



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907**

498 (25.10.1907) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-136718](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-136718)



# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Ordnungsbil. 25 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausschlag 21. 2. 69 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 3 Bg.

Inserate:

Die Colonet-Zeile . . . 25 Bg.  
Kurzfristige Inserate . . . 20  
Die Reklame-Zeile . . . 1/2 Quart

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Einnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 7 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei, Bureau (An-  
nahmen, Druckarbeiten) 841

Redaktion . . . . . 377

Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 218

Nr. 498.

Freitag, 25. Oktober 1907.

(Mittagsblatt.)

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. Oktober 1907.

#### Der schlesische Zentrumsparteitag

hat am Dienstag in Breslau getagt und sich über die Organi-  
sation für die kommenden Landtagswahlen verständigt.  
H. a. regte Graf Fraaschma an, daß die Doppelmandatäre  
einer Mandate aufgeben möchten. Weiter wurde die  
Gründung eines Zentrumswahlvereins für Schlesien und die  
Anstellung eines eigenen Parteisekretärs beabsichtigt. — Der  
Beginn der Sitzung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen  
Kundgebung für den ehemaligen Reichstagspräsidenten  
Grafen Ballerem, dem in Anerkennung seiner fünf-  
unddreißigjährigen Tätigkeit eine kunstvoll ausgeführte Adresse  
überreicht wurde. Graf Ballerem hat auf diese Ehrung mit  
einer Ansprache geantwortet, die mancherlei sehr bemerkens-  
wertes bietet. Er begann mit einem Rückblick auf den Ab-  
schluß seiner parlamentarischen Tätigkeit:

Sie werden es mir glauben, daß die Ueberreichung der  
Adresse und ihr Wortlaut, den Herr Staatsrat Horn soeben ver-  
lesen, mich außer tiefste gerührt hat, daß dadurch wieder Ge-  
fühle in mir angeregt worden sind, die mich seit 35 Jahren bewegt  
haben. Aber allem menschlichen Wirken ist eine Grenze gesetzt,  
und wenn diese näherückt, dann muß man daran denken. Des-  
halb habe ich, als am 13. Dezember vorigen Jahres der Reichs-  
tag anwesend und ohne jede Veranlassung aufgelöst wurde,  
daran den Willen Gottes erkannt, daß ich schon jetzt vom  
aktiven politischen Wirken zurücktreten soll. Ich hätte sonst noch  
die 14 Jahre ausgehalten, wenn der Reichstag sein natürliches  
Ende erreicht hätte, aber ich habe eben darin die Fügung  
Gottes gesehen und meine Freunde gebeten, mich nicht mehr  
in den Reichstag zu schicken.

Nach dieser Auffassung wäre dann jeder Reichstagskanzler der  
direkte Vollstrecker des göttlichen Willens gewesen, als er den  
Reichstag auflöste, und man darf daher erwarten, daß die  
kommenen Herren vom Zentrum nun auch ihre wüste Hege  
gegen ihn einstellen werden! Im weiteren Verlauf gab dann  
Graf Ballerem seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß  
eine Zentrumspartei in Deutschland, in Preußen und in  
Schlesien absolut notwendig ist, nicht nur zum Wohle der  
Kirche, sondern auch zum Wohle des Vater-  
landes. Er wird uns wohl gestatten müssen, darin ander-  
er Meinung zu sein; unseres Erachtens wäre eine Zentrum-  
spartei in Deutschland, in Preußen und vor allem in Schlesien  
sehr wohl entbehrlich, ohne daß dadurch das „Wohle des Vater-  
landes“, das übrigens auch für den Grafen Ballerem erst in  
pösterer Zeit nach der Rückkehr kommt, davon irgendwie tangiert  
würde, eher im Gegenteil. Aus dieser Notwendigkeit zieht  
aber der Reichstagspräsident a. D. keine Konsequenzen:

Wenn es aber eine Notwendigkeit ist, dann muß auch der  
einzelne wissen, sich zu entscheiden. Bei so großen Vereinigungen,  
wie es die Zentrumspartei ist, werden immer in manchen Dingen  
verschiedene Ansichten obwalten, da muß dann nicht gleich ein  
großes Hegegericht stattfinden. In so großen Vereinigungen  
werden immer einzelne Persönlichkeiten sein, die  
einem minder sympathisch sind; auch die muß man

dulden, dulden, solange sie sich nicht ganz unmöglich machen.  
(Sehr richtig!) Es tritt aber manchmal ein Moment ein,  
wo man der Ehre der Partei wegen an eine Aus-  
schließung denken muß.

Was mag der Graf Ballerem mit dieser Apostrophierung  
wohl gemeint haben?

#### Liberalismus und Sozialpolitik.

In der kürzlich erschienenen Schrift „Liberalismus und  
Kulturpolitik“ (Berlin, Verlag von Koernerbaum und Hart),  
die wir schon mehrfach anführten, widmet Dr. S. Badme,  
der als Mitglied der freisinnigen Vereinigung im Reichstag  
seit langen Jahren sozialpolitisch hervorragend tätig ist, auch  
ein besonderes Kapitel der Sozialreform, die mit Recht unter  
die stärksten Triebfedern einer wahren Kulturpolitik gezählt  
wird. Der Grundgedanke, allen die Möglichkeit des Aufstiegs  
zu bieten, beherrscht die moderne Sozialpolitik und das vom  
Standpunkt des Einzelnen Rechtsmäßige sei hier zugleich vom  
Standpunkt des Ganzen zweckmäßig: „Im Wettstreit der Völ-  
ker kann sich Deutschland nur behaupten, wenn alle seine  
schaffenden Kräfte ihr Höchstes hergeben, und das tun sie  
lediglich in gehobener, nicht in gedrückter Lage. . . . Der  
größere Anteil der Massen an den Kulturwerten erhöht zu-  
gleich die Konsumtionskraft und ermöglicht dadurch eine Aus-  
dehnung der Produktion. . . . Nicht zuletzt ist es die Rücksicht  
auf eine ruhige Entwicklung des staatlichen Lebens, die zur  
sozialen Fürsorge nötigt. Die Arbeiter sollen die Ueber-  
zeugung gewinnen, daß die heutige Wirtschaftsordnung, wenn  
sie Wunden schlägt, auch Wunden heilt; sie sollen eingeordnet  
werden in den Organismus des Staates, um hier als nüt-  
liche Glieder zum Wohl des Ganzen mitzuwirken. Damit er-  
hält die Sozialpolitik eine sehr volkreicherische Bedeutung.  
Es wird dann im einzelnen auf die Geschichte und den heu-  
tigen Stand der Sozialpolitik eingegangen, die Stellung des  
Liberalismus dazu berührt und hierauf fortgefahren: „Eines  
aber haben die freiheitlich gerichteten Parteien stets konse-  
quent als ihr Ziel festgehalten, die Koalitionsfreiheit! . . . Aus  
der formalen Gleichberechtigung muß die faktische werden, und  
das ist nur durch den Zusammenschluß der Kräfte möglich. . . .  
Die Organisation wird überdies von einem ganz anderen Ver-  
antwortlichkeitsgefühl beherrscht als die unorganisierten Mas-  
sen. . . . Wie der Arbeitnehmer, so hat auch der Arbeitgeber ein  
Recht auf Organisation. . . . Zusammenballung hier, Zu-  
sammenballung dort, Macht gegen Macht. . . . Doch der  
Kriegszustand soll nicht zur Regel werden. Es muß zum  
Friedensschlusse kommen. Tarifgemeinschaften sind abzu-  
schließen, die den Arbeitgeber vor Streik und Schmutzkonkur-  
renzen schützen, dem Arbeitnehmer eine untere Lohngrenze für  
vorherbestimmte Fristen sichern. Diese ihre Vorteile machen  
es wahrscheinlich, daß die Tarifgemeinschaft der Arbeitsvertrag  
der Zukunft werden wird. Das Koalitionsrecht wird auf  
solche Weise zur Vorfrage aller Sozialpolitik. Man gewähre  
deshalb, was man auf die Dauer nicht verlagern kann.“ Ein  
Schritt zu diesem Ziele ist ein freiheitliches und einheitliches  
Vereins- und Versammlungsrecht, das die Ausübung des  
jetzigen Koalitionsrechts von manchen Fesseln befreit wird.  
Dadurch wird die Bahn für eine Neuregelung des Koalitions-  
rechtes selbst frei.

#### Die Küchenjungen und die „Genossen“.

Wegen der Dienstbotenbewegung sind die sozial-  
demokratischen Vertrauenspersonen der Frauen  
mit der Generalkommission der Gewerkschaften zusam-  
mengeraten. Die letzteren beanspruchen für sich allein das Recht,  
die Dienstboten gewerkschaftlich zu organisieren und sie haben  
deshalb ein Verbot der Besichtigung der Dienstbotenkonferenzen,  
die im nächsten Monat in Berlin zusammenzutreten soll, an alle Ge-  
werkschaftskartelle ergoßen lassen. Ein Teil der Agitatoren  
für die Dienstbotenbewegung hat sich daraufhin von der Sache  
zurückgezogen. Fräulein Boader, die Vertrauensperson der Ge-  
nosinnen Deutschlands“ wendet sich jetzt in einer langen Er-  
klärung gegen den „Meinlichen Kompetenzstreit“. Tatsächlich be-  
deutet die Einberufung der Konferenz keine Ueberschreitung des  
Tätigkeitsgebietes der sozialdemokratischen Frauenbewegung. Die  
Konferenz soll nun doch abgehalten werden. Es ist aber ange-  
sichts der abweichenden Haltung der Gewerkschaften fraglich, ob  
sie nun noch irgend welche Bedeutung erlangt.

#### Zur Pensionsfrage im Bankgewerbe.

Im Berliner Zweigverein des Deutschen Bankbeamten-  
vereins sprach vorgestern in einer außerordentlich stark besuch-  
ten Mitgliederversammlung der geschäftsführende Vorsitzende  
des Gesamtvereins, Fürstberg, über die Pensionsfrage im  
Bankgewerbe. Die Versammlung nahm eine Entschlie-  
ßung an, in der dem Zentralverband des Deutschen Bank- und Ban-  
kiergewerbes der Dank ausgesprochen wird für die bisher in  
der Pensionsfrage geleistete Arbeit, in der sie die Anerkennung  
des vom Deutschen Bankbeamtenverein seit Jahren ver-  
tretenen Grundgedanges erblüht, nach dem die Errichtung einer  
allgemeinen, neutralen Pensionskasse für das Bankgewerbe eine  
zwingende Notwendigkeit ist. Inzwischen könne die Verammlung  
die in der Denkschrift vorgeschlagene Regelung der Frage  
als eine befriedigende nicht ansehen. Sie gibt daher dem  
dringenden Wünsche Ausdruck, daß, abgesehen von anderen  
Verbesserungen, vornehmlich eine Vermehrung der Pension in  
derselben Höhe in Aussicht genommen wird, wie sie den  
Staatsbeamten zusteht, doch ferner die dazu erforderlichen  
10 Prozent zum größten Teil von den Firmen getragen  
werden, und daß schließlich als Instanz für den Pensions-  
entscheidungsfall eine Körperschaft gebildet werde, die zu gleichen Teilen  
aus Chefs und Angestellten besteht und einen neutralen  
Mann an ihrer Spitze hat.

### Deutsches Reich.

— (Wahlrechtsreform in Oldenburg.) Dem Ol-  
denburgischen Landtag ist vom Ministerium die Wahlrechtsvor-  
lage eingegangen. Darnach wird das Reichstagswahlrecht auf den  
oldenburgischen Landtag übertragen, mit der Einschränkung, daß  
jeder Wähler drei Jahre im Großherzogtum Oldenburg gewohnt  
haben muß. Die indirekte Wahl ist also beibehalten. Die Wahl-  
kreise werden erheblich vermehrt.

### Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. (Deutschnationale und  
kerische Studenten.) Nach einer Meldung der Neuen

### Frauenhände.

Roman von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

„Gute keine Angst, Mama! Ich bin vorsichtig!“ Klingt so  
tröstlich — Frau Robinson tritt beruhigt zurück ins Haus und  
kriecht sich an den Küchentisch, um weiter zu sticheln, an Dollys Aus-  
stattung, während diese einen Brief an ihren Vormund schreibt,  
um ihm mitzuteilen, daß die Hochzeit jetzt bald stattfinden  
wird.  
Der Brief ist fertig.  
„Buntmann!“ ruft Dolly mit einem Anflug ihres früheren  
Uebermuts, einen großen Schindler unter ihren Namen nieder-  
zuwerfen, wird der gute Vormund sich freuen! Er war immer gegen eine  
lange Verlobung.  
Ein großes Lächeln erhellt Frau Robinsons gültiges Gesicht.  
Sie steht auf und drückt den braunen Ledertopf ihres Kindes an  
ihre Brust.  
„Du warst in der letzten Zeit so still, mein Herzblatt! Bist  
Du auch glücklich?“  
Dolly hebt die Lider. Ihre offenen Augen bilden die  
Mutter voll an.  
„Na, Mama, Ich bin vollkommen glücklich. Das Geschenk  
jener unheimlichen Kreolen hatte mich einige Zeit verstümmelt.  
Aber ich sehe, daß es grundlos war. Ihre mich beängstigenden  
Worte hatten keinen Sinn. . . . Ah, Mama, liebes gutes Mama-  
chen —“ sie springt auf und beginnt, mit erhobenen Armen im  
Zimmer umherzutanzeln, wie sie es früher stets tat — „ich bin ja  
so froh! Norbert ist so gut zu mir! Und ich glaube —“ sie errödet  
blass und Wirt verkommt zu Boden — „ich glaube, er — liebt  
mich auch! Mercedes' Verlobung, auf die ich zuerst ein bißchen eifer-  
schüchtern war, ist ihm ganz gleichgültig. Ich hab's gemerkt, wenn  
ich wie zufällig von ihr sprach. . . . Und auch jene —“ sie stockt —

jene Tote, der sein ganzes Herz gehörte, fürchte ich nicht mehr.  
Sie ist ja tot, die Arme, und ich — ich lebe! Lebe!“  
Und sie breitet die Arme weit aus —  
Da horch — draußen auf der Landstraße erregtes Stimmen-  
gerummel. Schwere Tritte, als ob Männer mit einer Last da-  
berleuchten.  
Dann lautes Kochen an der Tür.  
Von Unruhe gepackt, öffnet Frau Robinson.  
Draußen stehen zwei Männer mit einer aus Brettern und  
Reisigen hergestellten Bahre.  
Und auf der Bahre liegt — allmächtiger Gott! Die arme  
Mutter glaubt wieder sinken zu müssen vor Entsetzen — liegt ihr  
Sohn, totenbleich, bewegungslos, mit geschlossenen Augen.  
Die beiden Männer stellen die Bahre nieder und nehmen  
die Rücken ab.  
„Wir fanden den jungen Herrn im Walde liegend vor. Wir  
kannten ihn; es ist ja der Bruder der Frau von unserm guten  
Herrn.“  
Frau Robinson ist an der Bahre ihres Sohnes niedergesun-  
ken. Mit wahnwitziger Hast reißt sie seine Kleider auf und legt  
das Ohr an sein Herz.  
„Mama! Mama!“ schreit Dolly auf. „Tot —?“  
„Nein! Gott sei gepriesen — er lebt!“  
Und die zitternden Hände der armen Mutter fallen sich zu  
stillestem Dankgebet.  
Tote verleben . . . und auch Wachen . . .  
Totenbleich, zum größten Teil lebungslos, liegt Arthur  
Robinson auf dem Krankenbett.  
Er hat beim Sturz vom Pferd den Fuß gebrochen. Doch  
das wäre noch das Wenigste, abgesehen von der starken Schämmer  
leidet. Was den Arzt am bedenklichsten macht, ist die beängstigende Herz-  
schwäche, welche durch die jähliche Aufregung und das starke  
Wundheben immer mehr zunimmt.  
Frau Robinson leistet fast Uebermenschliches in der Pflege  
ihres mit dem Tode ringenden Kindes. Mit niemanden will sie

die Nachwachen teilen, obgleich Norbert sie wiederholt gebeten  
hat, eine Berufspflegerin zu Hilfe zu nehmen.  
Dolly hatte sich zu Anfang angeboten, bei dem Bruder zu  
wachen und es auch einmal versucht.  
Aber der Kranke wurde darnach nur noch kränker. Ihre  
lebhafte Bewegungen, ihre helle Stimme, steigerten das Fie-  
ber, so daß der Arzt sie ein- für allemal vom Krankenlager ver-  
bannte.  
Dolly war darüber tief unglücklich.  
„Du nichts bin ich ruhe“, sagte sie ihrem Bräutigam weinend.  
„Wenn Du krank werden solltest — nicht einmal pflegen  
kann ich Dich!“  
Wider Willen mußte Norbert lächeln.  
„Vorläufig bin ich gesund und werde hoffentlich noch recht  
lange gesund sein. Weibe nur so, wie Du bist, meine Dolly!“  
Und er küßte ihr die Tränen von den lieben Augen — mit  
mehr Innigkeit und Wärme, wie je zuvor.  
Doch trotz der aufopfernden Pflege — mit dem Knochen  
will's nicht besser werden.  
Seine arme Mutter, deren Gesundheit nie die kräftigste war,  
ist bereits derart ermattet, daß sie sich kaum noch auf den Füßen  
halten kann.  
Endlich besteht Norbert, der jeden Tag viele Stunden in der  
Bilka-Taschelnubringt, darauf, daß sie einmal gehörig aus-  
schlafe. Er selbst werde die Nachtwache übernehmen.  
Arthur schläft, als Norbert sich, mit einem Buche in der  
Hand, ins Krankenzimmer begibt.  
Ein vier Stunden vergehen, während welcher der Patient  
sich in unruhigem Halbschlummer hin und her wirft. Sein Atem  
geht rauh und unregelmäßig.  
„Norbert!“ ruft es plötzlich mott zu dem Besenden hinüber.  
„Sofort ist Norbert an seiner Seite.“  
„Oh mir bitte die Schreibmappe, die dort in der obersten  
Schublade liegt. Aber nicht aufmachen!“



Freien Presse aus Graz kam es an der Universität zwischen deutsch-nationalen Studenten und der liberalen Burschenschaft Carolina zu einem Zusammenstoß wobei drei Studenten ernstlich verletzt wurden.

Niederlande. (Der Besuch des deutschen Kaisers.) Amlich wird bekannt gegeben, daß der deutsche Kaiser am 20. Nov. an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenjoller“ in Amsterdam eintrifft und nach einem Gala-Diner im dortigen Schloß abends nach dem Haag abfährt wird.

Italien (Die italienischen Modernisten.) Nach einer Meldung des rabulalen Blattes Vita befindet sich eine Einigung der italienischen Modernisten auf die Encyklika Pius X. Pasquelli dominici ergo im Druck. Sie umfaßt mehr als 200 Seiten und wird in der nächsten Woche erscheinen.

Balkanstaaten. (Bulgarische Vordröbrenner.) Die letzten Nachrichten bestätigen die Niederbrennung des griechischen Dorfes Kolovon durch eine 200 Köpfe starke bulgarische Bande, unter denen sich mehrere Bewohner der benachbarten bulgarischen Dörfer Souffi und Gernani befinden. Nur zwölf Häuser des zerstörten Dorfes sind unversehrt geblieben. Drei Männer sind bei dem Ueberfall getötet und einer verwundet worden. Außerdem sind ein Mann und eine Frau in den Klammern umgekommen. Die geflüchteten Dorfbewohner wagen es vorläufig nicht, in das Dorf zurückzukehren. Am Morgen der Katastrophe hatte sich eine türkische Truppenabteilung mit drei Offizieren nach Kolovon begeben und den Bauern mitgeteilt, daß eine starke bulgarische Bande einen Angriff plane, sie war dann aber wieder abgerückt und hatte das Dorf ihrem Schicksal überlassen. Diese Haltung der Truppen wird als Beweis eines wenn auch nicht offenkundigen Einverständnisses, so doch unerklärlicher Nachlässigkeit angesehen. Die athenische Presse bespricht den Ueberfall des 800 Seelen zählenden vordem blühenden Dorfes mit lebhafter Entrüstung und wirft die Frage auf, was Europa gegen die Wiederholung ähnlicher Verbrechen zu tun gedenke. Die Mächte nähmen durch ihre Forderung, die griechische Bevölkerung solle sich jeder feindlichen Aktion enthalten, eine säktere Verantwortung auf sich, da sie keine wirksamen Maßregeln zum Schutze der friedlichen Bevölkerung ergreifen hätten, einer Bevölkerung, die sich im Vertrauen auf die Insigne Europas durchaus geneigt zeige, seine Ratschläge und Weisungen sich zu eigen zu machen.

Badische Politik.

Die Regierung und die Parteien.

Die „Karlsruher Sta.“ schreibt: Die Königlich-Preussische vom 23. Oktober beschloß sich mit einem Artikel der Münchener Allgemeinen Zeitung vom 16. d. M., der im Anschluß an Ausführungen des Fürsten Batten die Stellung der Großherzoglichen Regierung zu den Parteien erörtert. Die Königlich-Preussische bezeichnet den Artikel der Allgemeinen Zeitung als einen „offiziellen Ertrag“ und seinen Verfasser als „offiziellen“ und „hohheffizienten“ Minister. Wir sind in der Lage, dieser Behauptung gegenüber festzustellen, daß die Großherzogliche Regierung dem Artikel der Allgemeinen Zeitung völlig fern steht. Mit der falschen Annahme fallen somit auch die von der Königlich-Preussischen an diese Unterstellung geknüpften Folgerungen in sich zusammen.

Der Reichskanzler und der christliche Arbeiterkongress.

\* Altona, 24. Okt. Die Delegierten des christlichen Arbeiterkongresses trafen heute nachmittags in Berlin hier ein und begaben sich nach dem Parkhotel in Klein-Platz, wo der Reichskanzler Fürst von Bismarck zur Zeit weilte. Die Deputation wurde bei ihrer Ankunft von dem Gesandten von Wüller begrüßt und in das Arbeitszimmer des Reichskanzlers geleitet. Hier hielt der Führer der Deputation an den Fürsten nachstehende Ansprache:

Durchsicht! Der zweite deutsche Arbeiterkongress hat uns den Auftrag erteilt, Eurer Durchsicht die Beschlüsse des Kongresses zu überbringen. Die Vertretung von über einer Million christlich-nationaler geistlicher Arbeiter hat in Berlin versammelt, um gemeinsam über Ihre sozialpolitischen Angelegenheiten zu beraten. Neben einer Ansprache über die sozialpolitische Lage im allgemeinen handelte die Frage des Arbeiterkampfes in den schweizerischen und schweizerischen Industriellen, sowie die Sonntagsgesetze und die Arbeiterinnenfrage zur Behandlung. Seit dem ersten Kongress vor vier Jahren hat unsere christlich-nationale Arbeiterbewegung eine gute Entwicklung erfahren. Mit Erfolg hat die christlich-nationale Arbeiterschaft bewiesen, daß ein größerer Teil der durch die soziale Beschäftigung der Arbeiterschaft eingetragenen Ver-

letzungen der Gewerbetreibenden und der Arbeitervertreterung von bedächtigten Männern ihrer Meinung weicht wurde. Der Kongress hält es für nötig, daß das Verhältnis zwischen uns für alle sozialen Fragen reichhaltig eingeführt wird. Daß seit dem Frankfurter Kongress vor vier Jahren von den damals beschlossenen Forderungen bis heute noch keine einzige gesetzliche Erledigung gefunden hat, rief bei unseren Kameraden im Lande Besorgnisse hervor. Ganz besonders hat die christlich-nationale Arbeiterschaft auch Sicherung und Ausbau der Koalitionsfreiheit durch Gewährung des ungehinderten Organisationsrechtes, ohne Zutritt an die Staatsbeamten, für dringend erforderlich. Durch ein weiteres Anbieten der Sozialreform auf dem genannten Gebiet wird unter Bestehen der christlich-nationalen Arbeiterschaft durch ernste soziale Arbeit nach christlich-nationalen Grundsätzen zu haben, erheblich erleichtert und den vorerwähnten Kräften im Volkleben neue Nahrung zugeführt. Die Zustände in den schweizerischen und schweizerischen Industriellen und Arbeiterinnen an die Gesetzgebung verdienen baldige Berücksichtigung. Die Überlegenheit Eurer Durchsicht die Beschlüsse und die Drucksachen des Kongresses. Die Delegierten, die uns beauftragten, sind sich der Schwierigkeiten, die sich unseren Wünschen entgegenstellen könnten, bewußt, aber sie sind auch zugleich der festen Überzeugung, daß es im weitesten Interesse des Vaterlandes liegt, den Arbeiterstand als gleichberechtigtes Glied im Volkstempel einzuordnen und die deutsche Arbeiterschaft durch erhöhten Schutz und Sicherung ihrer Rechte im allgemeinen Interesse schaffensfähig zu erhalten. Wir beschließen Eurer Durchsicht, daß die auf dem Kongress vertretenen Arbeiter erfüllt sind von herzlichster Treue und Liebe zu unserem erlauchtem Kaiser und dem deutschen Vaterlande. Wir werden auch ferner dafür wirken, diese Gesinnung zu pflegen und zu festigen.

Der Reichskanzler erwiderte wie folgt:

Meine Herren! Es ist mir eine aufrichtige Freude, Sie als die Delegierten des zweiten deutschen Arbeiterkongresses heute bei mir zu sehen. Seit dem Frankfurter Kongress haben sich die Vöner angeschlossenen Vereinigungen in verheißungsvoller Weise vermehrt und zugleich an Mitgliederzahl erheblich zugenommen. Mit Genugtuung entnehme ich in Uebereinstimmung mit Ihnen daraus den Beweis, daß in den deutschen Arbeitern noch in weiten Kreisen eine Stätte für die Betätigung christlich-nationaler und monarchischer Gesinnung vorhanden ist. Möge es Ihnen gelingen, den christlichen und deutschen Sinn weiter zu fördern und zu pflegen. Ueber die Lage derjenigen Angelegenheiten, welche Sie bei unserer vorigen Besprechung in den Vordergrund gestellt haben, ist Ihnen durch den Herrn Staatssekretär des Innern Mitteilung gemacht worden. Ich füge hinzu, daß ich meinerseits alles tun werde, um die Einbringung und die parlamentarische Erledigung des in Aussicht stehenden Reichsvereinsgesetzes und des Arbeiterkammergesetzes zu fördern. Was die Gegenstände Ihrer letzten abgeschlossenen Tagung betrifft, so liegt mir die Frage der Sonntagsgesetze besonders am Herzen. Ich sehe in der Sonntagsgesetze eine der Lebensquellen für unser gesamtes Volkstum und ich werde dafür Sorge tragen, daß bei den gegenwärtig schwebenden Verhandlungen über eine Revision dieser Bestimmungen nur lauwarme Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsgesetze zugelassen werden, als diese mit Rücksicht auf unabweisbare Bedürfnisse geboten sind. Die Verhandlungen des Reichstages im letzten Frühjahr haben die besondere Aufmerksamkeit der obersten Reichs- und Staatsbehörden auf die Verhältnisse in der Industrie gelenkt; namentlich über etwa vorhandene Mängel in den jetzigen Arbeiterverhältnissen und in der Abmessung der Arbeitszeit bestimmter Arbeiterklassen hat der preussische Arbeitsminister eine Aufklärung bereits in die Wege geleitet. Die demnächstige Erhebung wird unter billiger Rücksicht aller Interessen und nicht ohne Anbörung von Arbeitnehmern und Arbeitgebern erfolgen. Seien Sie versichert, daß die Sozialpolitik nach dem Willen unseres Kaisers fortgeschritten wird. Wenn der Fortschritt auf manchen Gebieten sich nicht so rasch vollzieht, wie Sie ihn wünschen, so wollen Sie dabei im Auge behalten, daß die Reichsverwaltung die Interessen aller Stände wahrzunehmen hat und daß eine gesunde und fröhliche Sozialpolitik von der gesamten Volkseinstimmung getragen sein muß. Nichts aber wird die sozialen Verhältnisse der gesamten Nation mehr fördern, als wenn die deutsche Arbeiterschaft in immer weiteren Umfange auf dem nationalen Boden steht. Dadurch bekennt sie sich zu einer Solidarität mit den anderen Ständen, die auf anderer Seite nicht unermüdet bleiben kann und die Fröhlichkeit fördert zu weiterem Fortschreiten auf sozialem Boden. Und so wird die deutsche Arbeiterschaft, indem sie frei von einseitigen oder übertriebenen Forderungen ihr eigenes Interesse vertritt, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Arbeiterstandes beden und gleichzeitig die Grundgesetze unseres kaiserlichen Lebens stärken. Diese Ihre Bestrebungen nach Kräften zu wehren, betrachte ich als eine meiner vornehmsten Aufgaben.

Der Reichskanzler verweilte noch längere Zeit im Gespräch mit den Delegierten. Die einzelnen Mitglieder der

Deputation brachten dabei in freimütiger Weise ihre besonderen Wünsche zum Ausdruck, die der Reichskanzler mit großer Aufmerksamkeit anhörte. Nachdem die Herren im Speisezimmer des Reichskanzlers einen Imbiß eingenommen hatten, traten sie die Rückfahrt nach Altona an.

Ein suggerierter Familienmord.

(Von unserem Korrespondenten.)

(Dritter Tag.)

sh. Hirschberg, 23. Oktober.

Nachmittagsführung.

In der Nachmittagsführung waren die telegraphisch geladenen 4 Sachverständigen erschienen, welche über den Verlethand des jungen Bergmann ein Gutachten abgeben sollen. Zunächst wurden wieder mehrere Zeugen vernommen, welche bezeugten, daß der ermordete Klein sich bei ihnen bitter über die Behandlung beklagt habe, welche ihm sein Sohn und seine Schwägerentochter angedeihen liehen. — Nachmittags a. D. Hoy (Goslar) war früher der Kompanion des Angeklagten Klein. Es handelt sich um ein Dampfmittelgeschäft und um die Verwertung eines Mittels zur Wäberrnart. Das Geschäft sei jedoch nicht besonders gegangen. Auch habe sich Max Klein als ein hinterlistiger und unehrlicher Mensch gezeigt, jedoch er (Zeuge) zu Anfang des Jahres ausgeschieden sei, wobei er 2000 M. als Abfindung erhielt. Max Klein habe ihm einmal das Original des abgeschlossenen Vertrages aus dem Schreibtisch gehoben und dies auch in einem Schreibtisch zugesteckt, das der Zeuge dem Gerichte überreicht. Er behauptet weiter, daß das Verhältnis des Angeklagten zu seinem Vater ein sehr schlechtes war. Klein habe ihm einmal gesagt: „Wenn das verfluchte Vieh nur schon der ... wäre!“ Auch gegenüber seiner Frau habe sich der Angeklagte sehr brutal betragen. Der Zeuge habe sein Urteil über den Angeklagten zusammen in dem Satz: Max Klein war brutal, roh, raffiniert und verflucht. Im Anschluß an diese Vernehmung bezeugte die Angeklagte Frau Klein, daß ihr Mann brutal zu ihr gewesen sei. Doch muß sie auf eine Frage des Staatsanwalts zugestehen, daß zwischen ihr und ihrem Manne sehr oft ein recht freier Ton gebräuchelt hat. Der Angeklagte Klein bestreitet, den Vertrag aus dem Versteck des Schreibtisches gehoben zu haben. Das von dem Zeugen vorgelegte Schriftstück habe er nur unterschrieben aus Angst vor dem Zeugen.

Der Untersuchungsrichter v. Kienig behauptet noch einmal, daß alle Angaben der Angeklagten über unzulässige Einwirkungen seinerseits unwahr seien, und daß er auch nur im Anfang der Untersuchung Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten Max Bergmann gehabt habe, während er heute der Meinung sei, daß dieser Verdacht keine Grundlage mehr habe.

Der Angeklagte Bergmann gibt dann zu, daß er früher Arsenikvergiftung war, will jedoch seinen Verstand nicht betrauen. Er bestreitet ferner, jemals einen Menschen hypnotisiert zu haben. Um den psychiatrischen Sachverständigen Gelegenheit zu geben, sich über den Geisteszustand des Angeklagten Bergmann eine Unterlage zu schaffen, wird dieser hierzu nochmals eingehend zu der ganzen Angelegenheit vernommen. Er macht im wesentlichen dieselben Angaben, wie bei seiner ersten Vernehmung über die Tat und seine Schuld, bezeugt und fügt hinzu, daß er an der Tat nicht beteiligt habe, daß ihm kurz nach der Tat die Neue befallen habe und daß er viel darum geben würde, wenn er den Mord nicht begangen hätte. Seine Schwägerin habe ihm im letzten Moment zurückhalten wollen. Er hätte aber seinen Schwäger sein Wort nicht brechen wollen. Nach der Tat habe ihm seine Schwägerin aber sofort Besühne geleistet, als sie das Geld beiseite geschafft und schon vor der Tat habe sie ihm die Eisenbahnkarte aufgeschrieben, durch deren Benutzung er sich ein Bild verschaffen konnte. In später Abendstunde wurden dann die weiteren Verhandlungen am morgen früh verlegt.

Runo Wolke gegen Maximilian Harden.

\* Berlin, 24. Oktober.

Um vier Uhr eröffnete Amtsrichter Dr. Kern die Sitzung wieder. Der Gothaer Altonaer ist inzwischen zur Stelle gebracht und wird vom Angeklagten Harden dem Vorsitzenden überreicht. Der wieder hervorgerufene Zeuge Volharder sieht sich das dort enthaltene Bild des Fürsten Culenburg an und erklärt, daß dieser mit zu der Gesellschaft gehört habe, die in der Villa des Grafen Lynar die am heutigen Vormittag geschickerten Vorgänge inszeniert hat. Nach seiner Meinung muß dies der Herr sein, der damals in Zivil bei dem Grafen Lynar war. Als der Zeuge vereidigt werden soll, erklärt Justizrat Dr. v. Gordon: Ich beantrage nunmehr, den Fürsten v. Culenburg in seiner Wohnung zu vernehmen. Er ist nicht reisefähig nach dem Ausspruch des Arztes, aber ist doch hierher gekommen und ist bereit, sich auf Erfordern vernehmen zu lassen. Das von mir überreichte ärztliche Attest spricht deutlich aus, wie krank der Fürst ist. Er wird bezeugen; daß er keine Ahnung hat von jenen Vorgängen in der Potsdamer Villa, daß er niemals mit diesem Grafen, der durch die Namen Graf Lynar und Graf Hohenau bezeichnet worden ist, zu tun gehabt hat, ihm vielmehr vollkommen fern steht.

Korbett halt das Gemüth und nimmt auf's neue sein Buch vor, um weiter zu lesen.

Doch seine Miße schweifen über die Blätter fort nach dem Kranken.

Er sieht, wie Arthur mit seinen watten dämmen Fingern den Kleinen, an einem Büchlein besessenen Schläfer in das Schloß der Schreibmaschine steckt und dieselbe öffnet; wie er eine Kabinett-photographie herausnimmt, ne lange anblickt und dann mit einem tiefen Seufzer wieder in die Wappe zurücklegt, und wie er die Wappe sorgfältig verriegelt.

Dier, Korbett! Sage Sie wieder in die Schublade! Übermalls tut Korbett, wie ihm gebietet.

Dann legt er sich an das Bett und streichelt die lüderlichen Hände des Kranken.

Das arme Herz pocht immer rascher und immer unregelmäßiger und immer matter.

„Mauht Du, daß ich sterben muß?“ fragt Arthur plötzlich leise.

Korbett zwingt sich zu einem aufmunternden Scheln. Er weilt, in welcher Gefahr der Knabe schwebt. Doch antwortet er zuversichtlich:

„Ich glaube nicht, mein Junge.“ (Herzstörung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theaterröth. Die Intendanz teilt mit: Zur Matinee nächsten Sonntag sind von heute ab auch im Allgemeinen Tagesbesuch Billets zum Preise von 30 Pf. an der Hoftheaterkasse erhältlich.

Konzertnotiz. Bezaure Bellner wird am Donnerstag, den 7. November abends halb 8 Uhr im Kasino ein Operabend veranstalten. Kartenverkauf in der Hofmusikalienhandlung Hotel von 10-1 Uhr und 3-6 Uhr.

Franz Rühr wird, wie bereits gemeldet, an der Spitze des Wiener Tonkünstlerorchesters im kommenden Frühjahr eine

Luzerne absolvieren, für welche folgende Städte in Aussicht genommen sind: München, Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Stuttgart, Freiburg, Straßburg, Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Köln, Barmen, Kassel, Hannover, Bremen, Hamburg, Berlin, Stettin, Danzig, Posen, Breslau, Dresden, Leipzig und Oelle.

Der Rabulische Kunstgewerbeverein hat für sein Winterprogramm 1908 folgende öffentliche Vorträge in Aussicht genommen: Mittwoch den 30. Oktober 1907, abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathssaal zu Karlsruhe Vortrag von Direktor Dr. W. Pödy aus Leipzig über „Technische Arbeit als Erziehungsmitel“ mit Lichtbildern; Donnerstag den 31. Oktober 1907, abends 8 Uhr, im Rathssaal in Mannheim Vortrag von Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. v. Oechelhauser, Karlsruhe über „Moderne Probleme der Denkmalpflege“ mit Lichtbildern; Mittwoch den 20. November 1907, abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathssaal in Karlsruhe Vortrag von Professor O. Seuffert aus Dresden über „Deutsche Volkstüm“ mit Lichtbildern; Mittwoch den 22. Januar 1908, abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathssaal in Karlsruhe Vortrag von Regierungsrat Dr. Ed. Reichling aus Wien über: „Die Stellung des Kunstzeugs in der Geschichte der Kunst“ mit Lichtbildern. Für Februar, März und April sind ebenfalls Vorträge beschlossene, wovon näheres später mitzuteilen werden wird. — Im Laufe des Jahres 1908 findet hienütend die Generalversammlung statt. — Das Jahresbericht der Vereinsmitglieder wird als Sonderheft ausgeteilt und bringt in zahlreicher Illustrationen die neuesten Arbeiten der kunstgewerblich tätigen Mitglieder des Vereins u. a. m.

Der Nachlaß Josef Lewinskis. In Wien werden im Dezember am 21. Oktober und den folgenden Tagen Sammlungen zur Versteigerung kommen, die sehr an sich, teils durch ihren ehemaligen Besitzer berechtigtes Interesse erregen. Es handelt sich um den Nachlaß des verstorbenen Hofkammermalers Joseph Lewinsky. Aus dem Katalog sei die kleine aber bemerkenswerte Abteilung der Delgemälde und Aquarelle vorerst erwähnt. Wir finden da ein Aquarell von Rudolf Alt, das ehemalige Burg-

theater darstellend. Es stammt aus dem Jahre 1884. Von interessanten Schauspielportraits seien Richter als Bachmeister in „Rinaldo von Barnhelm“ von Gual und Zedek Bewußt als Plautus in „Promont jr. und Kilder sen.“ von Gustav Koch, ferner von unbekanntem Maler Bild von Brodmann und Sophie Schröder als Medea hervorgehoben. Sehr umfangreich ist die Sammlung von Radierungen, Kupferstichen, Lithographien (darunter viele sehr frühe Drucke) und Photographien, von denen viele eigenständige Bildungen an den verstorbenen Meister tragen. Ein sehr seltener Stich ist der von Diron herrührende Stich: Garrick als Richard III., gleichfalls nicht häufig ein Schabdruck von B. Green nach Gainsborough. Garrick in ganzer Figur darstellend. Photographien und Dekorationen finden wir von Bauernfeld, Edwin Booth, der Jadic, Hanslil, Franz Koller, der Heisinger, der Schröder-Devrient und von anderen mehr. Auch ein Sommer von Stichen des großen Hogarth war bemerkt. In guten, alten Abdrücken, die heute sehr gesucht sind, finden wir: das Leben einer Malerin, das Leben eines Biederlichen, die herumziehenden Komödianten in der Scheune, Garrick als Richard III., die Parliamentswahl, kurz fast das ganze Hogarthwerk. Auch die neuerdings fast gesammelten Kriecherbildographien sind in theatergeschichtlich bemerkenswerten Stücken von Ferdinand Kaimund (1829), Bauernfeld, Grillparzer, Beckmann, Bäckerle, Parosche, Restro zahlreich vorhanden.

Sarah Bernhardt über ihre Kollegen. Sarah Bernhardt, die nun schon seit einer langen Reihe von Jahren mitten im Theaterleben steht, und alle großen Künstler der Bühne aus genauer Erfahrung kennt, fällt in ihrem Memoiren ein präzis, summarisches Urteil über ihre Kollegen, das vielleicht nicht immer gerecht, aber jedenfalls interessant ist. Henry Irving ist ein ausgezeichnete Künstler, aber kein Schauspieler. Coquelin ist ein ausgezeichneter Schauspieler, aber kein Künstler. Rowet Sully hat Genie, das er ebenso in den Diensten des Künstlers wie in den des Schauspielers stellt, aber dafür leidet er manchmal



Er wird auch befunden, daß es gar nicht richtig ist, daß er die Anregung gegeben hat, Herrn Leonie einzuladen, daß er selbst vollkommen intakt dasteht, seine Freundschaft mit dem Privatkläger durchaus rein ist und er selbst keinerlei Empfindung davon hat, daß diese Freundschaft erotisch betont ist. Der Zeuge, der den Fürsten Eulenburg nach dem Wilde wiedererkennen will, hatte gesagt, der Mann, um den es sich handelt, sei 27 bis 30 Jahre alt gewesen; Fürst Eulenburg aber ist 50 Jahre alt gewesen. Er hat gesagt, es habe auf ihn den Eindruck gemacht, als ob die Herren in der Villa des Grafen Lynar Offiziere waren, Fürst Eulenburg ist aber kein Offizier. Folglich kann der Zeuge den Mann in dem Wilde nicht wiedererkennen. Fürst Eulenburg erklärt es auch für absolut unmöglich, daß er mit diesen Vorgängen in Potsdam irgend etwas zu tun gehabt hat.

Zustizrat Bernstein: Von Herrn Harden wird nicht behauptet, daß Fürst Eulenburg damit etwas zu tun gehabt hat, sondern er hat nur behauptet, daß von anderen Personen solche Dinge behauptet werden. Wenn Fürst Eulenburg vernommen wird, werde ich selbstverständlich mich nicht mit der Frage begnügen, welche Beziehungen er zum Privatkläger hat, sondern ich werde mit ihm die Frage der Homosexualität überhaupt erörtern. Zustizrat Dr. v. Gordon: Die Dinge, die in Potsdam vorgekommen sein sollen, sind ja sehr beklagenswert; sie haben aber mit meinem Mandat nichts zu tun. Zustizrat Bernstein: Ich glaube Anspruch auf das Ansehen zu haben, daß ich sowohl wie Herr Harden in dieser Frage ganz loyal vorgehe. Wir haben den Grafen Lynar und den Grafen Hohenau schon von Anfang an gern hier sehen wollen, die Gegenpartei schien bisher dasselbe Interesse daran zu haben.

Hierauf wird der Zeuge Volhardi nochmals vorgefragt. Vors.: Sagen Sie, Herr Zeuge, ist ein Tertium ausgeschlossen? Zeuge: Es muß der Herr sein, der an dem Abend dabei gewesen ist. Vors.: Entweder Sie sagen: „Er ist es“, oder Sie sagen: „Ich muß ihn erst sehen“. Wann kann der Fürst hier erscheinen? Zustizrat v. Gordon: Er kann hier nicht erscheinen, aber er müßte kommissarisch vernommen werden. Vors.: Der Fürst ist doch nur nicht-lebend, kann er nicht hergetragen werden? Zustizrat v. Gordon: Ich bitte, das Aktst. zu verlesen. Harden: Seit Wochen habe ich den Fürsten Eulenburg als Zeugen benannt. Es ist gesagt worden, man habe ihn u. andere nicht in Gewissenskonflikte bringen wollen. Aber seine Gesundheit dürfte doch keinem künftigen Hof ausgekehrt sein, wenn er hierher kommt. Um Berlin zu erreichen, mußte er zu Wagen von Liebenberg nach der Eisenbahn fahren, auf der Eisenbahn nach Berlin, vom hiesigen Bahnhof nach der Wohnung in der Königin-Augusta-Straße. Ich sehe keinen Grund, weshalb er nicht hier nach dem Gericht mit demselben Wagen fahren kann. Ich sehe nur den Versuch, die Verhandlung zur Verlegung zu bringen, darin, daß der Herr hier nicht erscheint. Ich möchte doch darum bitten, endlich damit aufzuhören, hier immer zu sagen: „Der Privatkläger hat nichts damit zu tun.“ Wenn ein Herr in der „Zukunft“ genannt wurde, der gleichzeitig mit dem Kläger aus dem Amt gesetzt wurde und unter Mißbrauch seines Amtes strafbare Handlungen begangen hat. Zwei Herren, die sich ganz genau kennen, wie der Privatkläger und Graf Hohenau, den der Kläger buzt, mit dem er verwandt ist, der mit ihm lange Jahre als Flügeladjutant die gleiche Stellung einnahm, können doch nicht sagen, sie hätten miteinander nichts zu tun. Wo gibt's denn noch eine Gemeinschaft, wenn das keine ist? Wenn Fürst Eulenburg hier ist, werden wir ihm sagen, was wir ihm beweisen. Wir bitten, er soll nun endlich kommen und für den geliebten Freund, der ihn seine „Seele“, seinen „Geliebten“ nennt, Zeugnis ablegen. Zustizrat v. Gordon: Herr Harden hat zum Schluß hier gegen den Privatkläger und den Fürsten Eulenburg einen Ton angeschlagen, auf den ich nicht eingehen möchte. Ich bitte einfach, den Fürsten Eulenburg als Zeugen für die von mir benannten Tatsachen zu vernennen. Es ist Sache des Gerichts, zu entscheiden, in welcher Form dies geschehen soll. Weil ich weiß, daß er nicht kommen kann, habe ich der Einfachheit wegen die kommissarische Vernehmung angeordnet. Wir haben von vornherein den dringenden Wunsch gehabt, daß er hier erscheine. Auch der Fürst war der Ansicht, schließlich sagte aber der Arzt, er sehe sich einer dringenden Gefahr aus, wenn er als Zeuge erscheine. Mehr kann man nicht tun, um die Sache abzukürzen, als wenn wir die kommissarische Vernehmung des Fürsten beantragen.

Es wird hierauf das von Sanitätsrat Dr. Gentsch angestellte ärztliche Attest von dem Vorsitzenden verlesen. Aus diesem geht hervor, daß Fürst Philipp zu Eulenburg seit vielen Jahren an Gicht und schwerer Neuralgie leidet. Da

aufßerdem eine Nervenentzündung an Beinen und Armen hinzugekommen ist, so besteht Gefahr, daß eine größere Aufregung schwere Folgen, ja selbst den Tod herbeiführen könnte. Das Leiden des Fürsten ist so erheblich, daß er sich nur an zwei Stützen vorwärts bewegen und ohne menschliche Hilfe keine Treppen ersteigen kann. Außerdem leide Fürst Eulenburg an Arteriosklerose, die ebenfalls sehr ungünstig auf den Körperzustand des Fürsten einwirke. Ein Erscheinen vor Gericht erscheine deshalb unter keinen Umständen ratsam.

Zustizrat Dr. v. Gordon: Ich gebe anheim, den Fürsten laden zu lassen. Unverständlich ist es mir allerdings immer noch, was mein Mandat damit zu tun hat, wenn tatsächlich in betreff des Grafen Hohenau irgendwelche Dinge gewisser Natur vorgebracht worden und meinethwegen schon erwiesen sind. Beide Herren befanden sich unter den sechs Flügeladjutanten des Kaisers und sind, wie ich immer wieder betonen muß, keineswegs in nähere Verbindung gekommen. Mit demselben guten Recht könnte Herr Harden zweitausend andere Offiziere beschuldigen und verdächtigen, daß sie von diesen Dingen gewußt hätten und geschwiegen hätten. Harden: Ich behaupte, daß der größte Teil der deutschen Offiziere von diesen Dingen gewußt hat, aber aus begrifflichen Gründen geschwiegen hat. Es ist allgemein bekannt gewesen, daß sich Graf Hohenau Jahre hindurch in Erpresserhänden befunden hatte, und da soll Herr Graf Moltke, der mit Hohenau auf Du und Du stand und täglich dienstlich und auch sonst gesellschaftlich mit ihm zu tun hatte, von allen diesen Dingen nichts gewußt haben? Zustizrat Dr. Bernstein: Ich will nunmehr einmal eine einzige Frage an den Herrn Grafen Moltke richten: „Will der Herr Kläger die Güte haben, und zu sagen, weshalb er nicht mehr Stadtkommandant von Berlin ist? (Verhaltene Heiterkeit im Auditorium.)“

Der Gerichtshof zieht sich hierauf zu kurzer Beratung zurück. Der Vorsitzende verkündet: Der Gerichtshof hat beschlossen, die Verhandlung auf morgen, 10 Uhr zu vertagen. Es soll Fürst Philipp v. Eulenburg geladen werden. Das vorgelegte Attest hält das Gericht nicht für ausreichend. Wenn der Fürst Philipp Eulenburg die Reise nach Berlin antreten könnte, die mit einer nicht geringen körperlichen Anstrengung verknüpft war, so kann er auch von seiner Wohnung aus hier vor Gericht erscheinen. Eine seelische Aufregung ist ja doch nicht zu befürchten, da der Fürst sich selbst für unschuldig hält. (Weiterkeit.)

Zustizrat Dr. v. Gordon: Ich beantrage nunmehr, die Frau v. d. Marwitz, Ränneburgerstraße 21, als Zeugin zu laden, um zu beweisen, daß die Behauptung der Frau von Elbe unrichtig ist, wonach die Ehe der Zeugin mit meinem Mandanten nur zwei Tage konsummiert gewesen sei. Frau v. Elbe hat seinerzeit die Frau v. d. Marwitz, die damals noch unverheiratet war, ins Vertrauen gezogen und dieser gegenüber Versicherungen getan, aus denen deutlich hervorgeht, daß sie durchaus im ehelichen Verkehr mit ihrem Manne gestanden habe. Auch ihre Mutter habe Versicherungen getan, wonach die Zeugin von Elbe ihren Mann geschlagen habe. Aus diesen Versicherungen werde man Schlüsse auf eine anormale sexuelle Veranlagung dieser Zeugin ziehen können. Zustizrat Bernstein: Wenn die Verurteilung, eine Frau, die hier mit schwerem Dreyen ausgesetzt hat, als eine Meinelbige zu bezeichnen, nicht aufhören, dann — ich tue es jetzt noch nicht — werde ich beantragen, das ärztliche Zeugnis zu verlesen, das bei Gelegenheit des Ehegerichtsprozesses in Bezug auf den körperlichen Zustand des Privatklägers angestellt ist. Der Privatkläger hätte alle Veranlassung, mich nicht dazu zu zwingen, dieses ärztliche Zeugnis hier preiszugeben. Ich tue es bis jetzt nicht, weil ich nicht gern mit solchen Waffen kämpfe. Zustizrat Dr. v. Gordon: Ich erlaube, daß in seinen Anträgen eine Verbaldeutung der Zeugin, als hätte sie einen Meinelbigen geleistet, liege. Die Verhandlung wird hierauf auf morgen, 10 Uhr, vertagt.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 25. Oktober 1907.

#### Mitgliederversammlung des Demokratischen Vereins.

Der hiesige demokratische Verein hielt gestern abend im „Carl Theodor“ eine Mitgliederversammlung ab. Herr Str.-V. Fuld a. h. hielt durch seine interessanten Darlegungen zu Beginn der Versammlung gleich einen anregenden Verlauf. Er wies zunächst einen Rückblick auf die hochbedauernde verlaufene Ausstellung, die in Bezug auf Anwesenheit und wegen der bis ins Einzelne gebotenen Manigfaltigkeit einen vollen Erfolg erzielt hätte. Viele Hunderttausende von Fremden seien durch die Ausstellung angelockt worden und sie hätten gesehen, daß Mannheim nicht allein eine Stadt von Handel und Industrie, sondern auch eine Stadt von Kunst und

Wissenschaft in ganz hervorragendem Maße sei. Die Ausstellung habe viel dazu beigetragen, die Vorurteile über Mannheim zu beseitigen. Er habe während seiner Reisen vielfach beobachtet, daß die Fremden über Mannheim eigentlich nichts mehr wußten, als daß es eine Quoddrassstadt sei. Die tausende und abertausende von Fremden, die während der Ausstellungszeit über hier waren, würden doch einen andern Eindruck von der Stadt empfangen haben. Eine hiesige Zeitung habe geschrieben, daß nach Beendigung der Ausstellung ein Stagenjammer um sich gegriffen habe. Das könne er nicht unterschreiben, da ja jeder seiner Arbeit und seinem Berufe nachzugehen habe.

Alsdann stigierte der Redner kurz die gegenwärtige politische Lage und besprach u. a. die Kartellkrisen und das deutsch-englische Verhältnis. In der deutschen Politik habe sich nichts Bemerkenswertes zugetragen. Die Besprechungen der Führer des konservativ-liberalen Blocks beim Reichslanzler in Nordsee verdienen registriert zu werden. Er selbst lege kein Vertrauen in die konservativ-liberale Paarung. In Baden habe man erfreulicher Weise an dem Block fest. Es habe sich hier der feste Wille gezeigt, den Block zu erhalten, und er zweifle nicht daran, daß der Block auch wieder fest in Aktion trete, wenn die Zeit es erfordere und daß hieran auch alle Kräfte desentrums nichts änderten.

Was die allgemeine wirtschaftliche Lage betreffe, so habe bisher eine Hochkonjunktur geherrschet und man könne nicht sagen, daß man eine merkliche Abflauung verspüre. Die Industrie ist in ganz Deutschland außerordentlich stark beschäftigt. Doch seien immerhin leise Anzeichen vorhanden, daß die Kräfte nicht in den Himmel wachsen und daß die Sache so nicht weiter gehen werde wie bisher. Schwer laste die Verteuerung des Geldes. Eine Besserung hierin werde wohl vorübergehend der reaktionären Verengungsbewegung nicht eintreten. In Amerika würden sich schon düstere Wolken zusammenballen.

Redner kam alsdann wieder auf Mannheim zu sprechen und betonte, daß die Erhöhung der Straßenbahntage Erregung hervorgerufen hätte. Viel diskutiert werde auch die Zukunft des Ausstellungsgeländes. Das Gelände hierzu habe in den Zeitungen angefangen; denn wenn der „Wid“ oder „Einer für Alle“ oder „Viele Bürger“ zu der Feder greifen, dann gebe etwas vor, dann sei Sturm in Auszug.

Herr Sandtogsch. Hr. g. erstattete Bericht über den Konstanzer Parteitag. Der Gesamteindruck des Redners von dem Parteitag ist ein sehr guter. Der Konstanzer Tag hätte nicht nur durch seine starke Frequenz imponiert, sondern auch durch den frischen Geist, der auf der Tagung vorherrschte.

Herr Stadtr. Meinger sprach hierauf über die Zukunft des Ausstellungsgeländes. Redner bezog sich zunächst auf die Verwertung des Herrn Oberbürgermeisters, daß er einen Antrag einbringen werde, wonach der größte Teil des Ausstellungsgeländes erhalten bleiben solle. Es sei dem Herrn Oberbürgermeister aber gleich eingegangen worden, daß dies nicht die Meinung Aller sei, und daß der größte Teil der Bevölkerung das Gelände zu Bauzwecken verwendet wissen wolle. Die Gebäude in der Ausstellung seien alle nur leicht gebaut und würden auf die Dauer gar nicht Stand halten. Wenn man dann die Wirtschaften und Warmhäuser wegreihe, so müßte doch wieder etwas anderes dafür hin. Die Hauptfrage sei jedoch, daß die Umgestaltung in der Augusta-Anlage so bald als möglich eintreten würde. Man könne es den dortigen Bewohnern nicht zumuten, daß sie noch länger dieses Elend vor sich haben. Das Bau- und Straßengelände der Ausstellung habe nach dem Urteil von Sachverständigen einen Wert von 4 Millionen. Daß man aus einem solchen Gelände keinen Vergnügungspark machen dürfe, sei selbstverständlich. Man habe den Herrn Oberbürgermeister auch darauf vermieden, daß doch hier ein so großer Mangel an Wohnungen herrsche. Darauf sei erwidert worden, daß am Westende und in der Nähe der Augusta-Anlage noch ein Baublock frei sei. Daß das Ausstellungsgelände zu Bau- und Wohnzwecken hergegeben werde, sei geradezu eine Notwendigkeit. Das Ausstellungsgelände sei in einem heißen Jahre zu Bauland hergerichtet, wenn man nur wolle. In der Augusta-Anlage lägen die fertigen Kanäle und Wasserleitungen. Die Erhaltung der Sondergärten würde nicht 50000 sondern 70000 und schließlich noch 100000 Mark kosten. Man solle dies Summe lieber für einen anderen Zweck verwenden. (Sehr richtig.) Notwendig sei vor allem ein Krankenhaus, ein Badehaus und eine Markthalle. Für all dieses habe man bisher kein Geld gehabt. Die Stadt habe 68 Millionen Schulden; man werde wohl bald auf 80 kommen. Im letzten Jahre seien drei Millionen für Zinsen und Amortisation ausgegeben worden. Man solle auch an den Geldwert der Bürger denken. Er möchte allen empfehlen, den Plan rundweg abzulehnen. (Beifall.)

In der Diskussion wurde bemerkt, daß vom Hoch- und Tiefstand Entschieden abgegeben worden, wonach sich die Erhaltung der Sondergärten nicht empfehle. Diese Entschieden seien aber dem Stadtrat nicht vorgelegt worden. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die sozialdemokratische Motionstraktion ebenfalls nicht für den Plan zu haben sei. Herr Stadtr.

an Uebersteigerungen als Künstler und als Schauspieler, die den Liebhaber des Schönen und Wahren vor Ungeheures mit den Räubern insitzen lassen. Die Reine, die Schauspielerin der Schauspielerin, ist Künstlerin, wenn sie will. Eleonora Duse ist mehr eine Schauspielerin als eine Künstlerin. Sie schreibt auf den Wegen, die andere gebahnt haben: sie ahmt sie gewiss nicht nach, denn sie pflanzt Blumen, wo Bäume waren, und Bäume, wo Blumen standen; aber sie läßt von ihrer Kunst keine persönliche Note annehmen, die auf immer mit ihrem Namen verbunden wäre. Sie hat kein Weisen geschaffen, keine Erscheinung, die die Erinnerung an sie hervorruft. Sie nimmt die Handshube der anderen, aber sie zieht sie mit der Reife nach außen auf, und das alles mit einer unendlichen Grazie, einem hingebenden Sichergehen. Sie ist eine große, sehr große Schauspielerin, aber keine Künstlerin. Antoine wird häufig durch seine Mittel getäuscht, denn seine Stimme ist dunkel und seine Bewegungen etwas ungewöhnlich; so läßt er als Schauspieler oft viel zu wünschen übrig, aber er ist immer ein ungewöhnlicher Künstler und unsere Kunst schadet ihm viel in ihrer Entwicklung zur Wahrheit hin...

### Buntes Feuilleton.

— Roosevelt's Bar. Aus New York wird berichtet: Amerika kann erleichtert aufatmen; Roosevelt, der bekanntlich vor kurzem vom Bischof von London im Tennisplatz geschlagen wurde, hat sich rehabilitiert. Er hat wieder einen Beweis seiner Tüchtigkeit gegeben, nicht als Spieler, nein, als tüchtiger Waldmann. Teddy hat seinen Namen erloht. Es war an der Zeit, denn schon waren vierzehn Tage verstrichen, daß Roosevelt hinaus ins Jagdrevier gezogen war und immer war noch keine Nachricht zu berichten. Am Donnerstag endlich ließ sich nach den Spuren eines Bären. Sofort sprang Roosevelt vom Pferde und gemeinsam mit Ben Wiles, dem berühmten Jagdmann, drang er ins Dickicht zur Verfolgung des zottigen Gesellen. Eine wilde Jagd entstand. Das dicke Gestrüpp hinderte die

Jäger, oft mußten sie sich mit dem Meher Bahn machen, aber die Hunde hatten die Fährte ausgenommen und nach fünfzigjähriger Verfolgung bekam man den Bären zu Gesicht. Die Entfernung mochte etwa 60 Meter betragen. Am letzten Augenblick, als der Bär schon wieder im Schlich zu verschwinden drohte, knallte der Schuß aus Roosevelt's Pistole. Die Kugel traf mitten ins Mark. Der Bär machte noch einige Schritte; dann fiel er leblos zu Boden. Die Kugel war mitten durchs Herz gegangen. Es war ein schönes Exemplar des schwarzen Bären, ein Weibchen von 400 Pfund Schwere. Er wird ausgekostet im Weissen Hause einen Ehrenplatz erhalten.

— Neues von den Meteoriten. Die von dem Smithsonian Institut im letzten Frühjahr zum Studium der großen Meteoritenlager beim Canyon Diablo nach Arizona entsandte Expedition gibt heute einen kurzen, provisorischen Bericht heraus. Die Forschungen führten zur Auffindung einer neuen Art meteoritischen Eisens und von bemerkenswerten Proben geschmolzenen, kieselhaltigen Sandsteins. Es konnte auch festgestellt werden, daß mehrere tausend Stück Meteoriten, die schon früher aufgefunden wurden, bereits vor dem letzten Ausbruch der Vulkanen nördlich Flagstaff auf die Erde niedergegangen sein müssen; dies mag im Zusammenhang stehen mit der Bildung jener großen kraterähnlichen Erdhöhlen, deren Ursprung bisher nie überzeugend erklärt werden konnte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß vor mehreren Jahrhunderten eine gewaltige Welle der Tausende kleinere Stücke Meteoritens an jener Stelle in Arizona mit solcher Wucht auf den Erdboden prallten, daß durch den gewaltigen Druck auf die Oberfläche des Bodens jene Senkungen und Höhlungen hervorgerufen wurden.

— Vom geprellten Teufel. Der Teufelsgebäude des deutschen Mittelalters hat vielfach Vorstellungen der allgemeinen Mythologie in sich aufgenommen und die Gestalt des Satans, wie sie in der christlichen Lehre entgegnet, mit allerlei Fügen ihrer Kobolde, Niesen und Zwerge, Unholde und Geister, ausgestattet. So ist der deutsche Teufel denn nicht mehr der große Dämon, der furchtbare Antidämon, der mit überirdischer Macht die Welt in den Abgrund der Sünde stürzen will, sondern der trauliche, fast gemüthliche Geist der Volkspoesie, dem die Naturgeschichte sich auch dieser furchtbaren Dämonenwelt des neuen Glaubens, umkleidet sie mit einer menschlichen, halb be-

glichen Stimmung. Etwas von dem nachsichtig gütigen Wesen der hebräischen Erel und Saurgeister wird in ihm lebendig; wie die alten Elementargeister der Natur und des Waldes lebte er sich in das alltägliche Leben, sucht die Menschen zu verlocken und zu beschämen und nicht sich ihnen mit der Dämonhaftigkeit der Elfen und Widie, sucht sie zu gewinnen mit all der süßlichsten Kraft und der ungeschickten Klugheit, die den Niesen der altdeutschen Sage eigen war. Aus dieser Vermenschlichung der Teufelsgestalt, aus ihrer Verwandtschaft mit dem Wesen der dummen Niesen ist eine Figur des mittelalterlichen Glaubens erwachsen, die das unerschütterliche Vertrauen des Menschen auf seine eigene Kraft und Klugheit, seine Zuversicht auf den Sieg über alle feindlichen Mächte klar veranschaulicht und zugleich Kunde gibt von dem verberbten Witz und Humor jener Volkspoesie. Die den Eulenspiegel und dem Reineke nachempfunden: es ist der geprellte Teufel. Der Heilige feilliche Gedalt dieser Anschauung vom Bösen, der in seinem Schafsenstränge mit Gott und den Menschen ringt, ist in der Bauweise ausgeprägt; auch Reineke ist im Grunde nur der geprellte Teufel und in Goethes Auffassung leuchtet auch dieses volkstümliche Element noch hervor. Andere Sagen aber lassen diesen Weltkampf, bei dem der Teufel immer das Nachsehen hat, viel lustiger und harmloser und stellen den eifertig dummen Reel in ein viel komischeres Licht. Im ersten Bande der von Oskar Dähnhardt bei Teubner herausgegebenen „Naturfagen“ finden sich eine große Anzahl solcher Geschichten, die den lieben Gott, Apostel, Heilige und Menschen alleamt bemüht zeigen, den dummen Teufel zu überwinden. Der Apostel Paulus läßt sich das besonders angelegen sein. So hatte Gott Rater dem Teufel einmal auf seine Ritten, ihm doch etwas zu geben, womit er wirken und schaffen könne, den Kaiser geschickt. Dem Paulus aber war das gar nicht recht und er erbat selber von Gott die Erlaubnis, dem Bösen den Kaiser wieder abnehmen zu dürfen. „Wie wirst Du das machen?“ fragte der Herr. „Das ist meine Sache.“ sagte der Apostel. „Nun gut, so geh.“ Paulus läuft dem Teufel nach, der, um sich sein Geiselt, auch recht ordentlich zu behalten, immer „Hafet, Hafet!“ vor sich hinschreit, wobei: Im und verbingt sich unter der Brücke, über die der Böhme kommen muß. Wie er hinüberrennt, högt der Apostel ein Geheul aus. Der Teufel bleibt



war Vogel führte aus, daß eine ganz genaue Berechnung bezüglich der Erhaltung der Sondergärten dem Stadtrat bisher noch nicht vorgelegt wurde. Wenn die Auslagen tatsächlich so hoch seien, so könne er den Anlauf der Anlagen nicht empfehlen. Herr Stv. Witzel steht ganz auf dem Standpunkt des Herrn Stadtrat Wainzer. Was die Palmen anbelaugt, so seien diese ja schon „halb tot“. Man solle an den guten Verlauf der Ausstellung nicht noch einen Schwanz hängen, der schließlich einen Kopfschmerz verursache. Er für seine Partie werde dagegen stimmen. (Beifall.) Herr Stadtr. Hub schließt sich dem Verrechner an. Der Herr Oberbürgermeister habe versprochen, daß das Ausstellungsgebäude später zu Ganzweiden benutzt würde. Welche dieses nicht, so würde man weitere Schritte ergreifen. Stv. Hoffacker ist für glatte Ablehnung. Von Tne wünscht mit Sondergärten Kinder-Schulgärten und Kinderpielplätze. Herr Stv. Julius Bensheimer ist für sofortige Ablehnung der Vorlage und für energische Errichtung einer Verbindungstraße mit der Angerbaanlage. Herr Stv. Bögle ist mit allem bisher Angeführten einverstanden. Herr Stadtr. Wainzer bemerkt, daß das Palmenhaus verschiedene Fehler besitze; erstens sei es nach Norden gebaut und kann sei es viel zu hoch. Er wäre sonst sehr gerne für die Erhaltung des Palmenhauses gewesen. Im übrigen könne er konstatieren, daß alle Anweisungen mit den Ausführungen der verschiedenen Herren völlig einverstanden seien.

Herr Stadtrat Wainzer besprach sodann noch kurz die Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise, die am 1. November in Kraft tritt. Der Antrag zu der Erhöhung geht nicht von Mannheim aus, sondern von Ludwigshafen. Ludwigshafen habe selber schon für die Fahrt nach Rheingönheim einen Zuschuß verlangt. Er betrachte es als eine Notwendigkeit, den Verkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen zu erleichtern. In Ludwigshafen sei eben eine rührige Partei, die den Verkehr mit der Stadt lösen wolle. Bei der Erhöhung kämen nur große Strecken in Betracht; für Mannheim bedeute die Erhöhung einen Mehrertrag von 20-25000 Mark. Den erhöhten Einnahmen der Elektrischen in diesem Jahre ständen größere Ausgaben gegenüber. Das Ergebnis werde deshalb nicht so günstig ausfallen, als allgemein angenommen wurde. Es könne ja etwas besser werden als letztes Jahr; aber vielleicht auch nicht. Wenn trotz der guten Leistung der elektrischen Straßenbahnen kein günstigeres Resultat erzielt wurde, so liege das eben daran, daß man hier in Mannheim nicht soviel fährt, als in anderen Städten. Ferner komme es auch daher, daß viele Strecken unrentabel seien. Eine rentable Strecke werde hauptsächlich die über die neue Kettenbrücke nach Wolfhof werden.

An der kurzen Diskussion über diesen Punkt beteiligten sich die Stv. Witzel, Hub und Hoffacker. Erst gegen Mitternacht war die Versammlung beendet.

**Neues in der Ausstellung des Landesgewerbeamtes.**

**Kochkessel, Karl Friedrichstraße.** Besuch unregelmäßig. Ausstellungsbedingungen können vom Hr. Landesgewerbeamt bezogen werden. Die Ausstellungsgegenstände werden an Sonntagen von 11-1 Uhr in Betrieb gesetzt. Interessenten können einzelne Gegenstände auch außerhalb dieser Zeit vorgeführt werden.

**Rechtshandhammer: Aussteller: G. Delling, Strohhof.** Von den vielfachen Anwendungen der Rechtshandhammer ist diejenige als Antriebsmittel von Werkzeugen die wichtigste. Unter den Rechtshandhammern wiederum haben die Rechtshandhammer die weiteste Verbreitung gefunden; bei diesen wird ein Schloßbolzen in einem Zylinder durch Druckluft in außerordentlich schnelle Hin- und Herbewegung gesetzt und gegen das nur lose in den Hammer eingesteckte Werkzeug geschleudert. Der ausgestellte Hammer, welcher in der Landesgewerbeausstellung in Betrieb vorgeführt wird, dient zur Steinbearbeitung; durch Einsetzen verschiedener Weisel kann er zu mannigfachen Arbeiten in der Steinindustrie verwendet werden.

**Rechtshandpumpen- und Radierapparat: Aussteller: A. Serényi, Berlin.** Eine der neuesten Anwendungen der Rechtshandpumpe ist das Auftragen von flüssigen Farben, welches bisher ausschließlich mittelst des Pinsels geschah. Die Porosität wird in dem Apparat fein zerstäubt und tritt aus einer Spritzdüse in regulierbarem Strahl aus; richtet man diesen gegen die zu bemalende Fläche, so erhält man leicht und schnell einen gleichmäßigen und sauberen Farbauftrag. Das Rechtshandpumpenverfahren findet zur Verzierung von Artikeln der Papier- und Zigarettenfabrikation Anwendung, namentlich aber auch zur Lackierung von Gegenständen der Eisen-, Metall- und Holzindustrie. Statt Rechtshandpumpe kann auch z. B. Kohlenäure als Treibmittel verwendet werden, welche am einfachsten aus einer für den Verkauf von Gasen gebräuchlichen Stahlbombe entnommen wird, wie das bei der Vorführung des Apparates in der Landesgewerbeausstellung geschieht.

**Antreibmaschine: Aussteller: Gebr. Holzer, Regensburg.** Die Maschine dient zum schnellen Antreiben großer Ma-

chinen, z. B. in Fabriken, Stellungen, Kellern und dergl. Die Farbe befindet sich in einem Kessel, in welchem vor Beginn des Antreibens mittelst einer eingebauten Luftpumpe der nötige Druck hergestellt wird. Beim Gebrauch wird der Kessel auf dem Rücken getragen, so daß ein Mann, ohne daß lange Schlauchleitungen nötig sind, die Antreibarbeiten mit der Maschine ausführen kann.

**Eisen-Hobelmaschine: Aussteller: Gebr. Heilmann, St. Georgen (Schwarzwald).** Die Hobelmaschine ist für Hand- und Kraftbetrieb eingerichtet. Das Werkstück fährt mit dem Kesselfuß die Arbeitsbewegung des Werkzeuges die Schälthebewegung aus. Die Hin- und Herbewegung des Tisches geschieht durch eine Zahnstange mit Kegeltriebe, die Umkehr wird selbsttätig durch ein Wendegerät mit Kesselfußbewegung bewirkt. Die Bewegungsröhre des Tisches kann der Schälthebewegung genau angepaßt werden.

**Sebeszug: Aussteller: G. Heilmann, Mannheim.** Dieser Sebeszug besteht aus einer festen Rolle mit einer Vorrichtung zum selbsttätigen Abfangen einer Last in bestimmter Höhe; es kommt hauptsächlich für solche Fälle in Betracht, in welchem ein Gegenstand auf- und abbewegt wird, wie z. B. eine Blumenampel, ein Vogelkäfig und dergleichen.

**Selbsttätige Kolonnen-Gurthalter und Widler: selbsttätiger Fensterhalter: Aussteller: G. Heilmann, Mannheim.**

**Schraubenschlüssel: Aussteller: G. A. Schiettrumpf u. Co., Regensburg.** Der Schraubenschlüssel unterscheidet sich von den üblichen Konstruktionen dadurch, daß seine Einstellung nicht mittelst eines Schraubgewindes, sondern mittelst einer doppelten Zahnstange mit Sperrklinken geschieht.

**Winkelmaßstab: Aussteller: G. A. Schiettrumpf u. Co., Regensburg.** Der zusammenlegbare Winkelmaßstab ist mit einer Winkelkala versehen, die es gestattet, die gebräuchlichsten Winkel zu ermitteln bzw. die Winkeltrisse anzulegen.

\* Ernannt wurden die Kollegiumsmitglieder des Ministeriums des Innern, Regierungsräte Colmar Schäfer, unser früherer Polizeidirektor, Dr. Karl Schneider und Karl Kramm zu Ministerialräten und Eisenbahnassistent Ludwig Franz in Mannheim-Industriebehörden mit der Amtsbezeichnung „Bezirksamtsassistenten zum Expeditionsassistenten.“

\* Kaufmannsgerichtswahlen. In Leipzig wurden gestern gewählt: 19 Deutschnationale, 12 Leipziger Verband, 3 Sozialdemokraten, 8 vereinigter Handwerkervereine, 8 verbande kaufmännische Vereine (Bankbeamten-Verein, Kaufmännischer Ortsverein, Kaufmanns-Verein, Verein der deutschen Kaufleute, 58er Verein). Auf-fallend ist der weite Vorsprung der Deutschnationalen vor dem Leipziger Verband, der an seinem Orte über eine weit größere Mitgliederzahl verfügt, als der Deutschnationale Handlungsbüchsen-Verband.

\* Besetzung der Detailinspektoren. Nachdem in Ludwigshafen die Verlängerung der Sonntagverpflichtung für die Hauptverkaufsmonate amtlich genehmigt wurde, setzen sich die hiesigen Detailinspektoren demnach, in einer gemeinsamen Versammlung, welche heute Freitag abends 9 1/2 Uhr im „Friedrichshof“ (Aufführung) stattfand, zu der wichtigsten Angelegenheit Stellung zu nehmen.

\* Konzert. Kommen am Sonntag den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr, hält der Gesangsverein „Sängerklub“ im Waldhof im Saalbau des Herrn Traunger sein erstes Winterkonzert ab. Wie aus dem Programm zu ersehen ist, wurden als Sololiste Fräulein Julie Greiner (Sopran), und Herr Otto Buselmeier (Tenor), beide aus Mannheim, gewonnen. Der genannte Verein, der größte am Platze, wird einige neue Uebungen vorbringen.

\* Der Familienrat der Konellenstiftung, dem im Laufe des gestrigen Tages durch Herrn Landgerichtsrat Finkler eröffnet wurde, daß der Großherzog ihn zu lebenslänglicher Justizkanzlei beauftragt habe, nahm die Nachricht vollkommen gelassen und ohne jede Bemerkung auf. Konellenstiftung hat von jeher mit seiner Begnadigung gerechnet und deshalb seit seiner Berufung ein durchaus zuverlässiges Wesen zur Schau getragen. Der Verbrecher wurde heute früh nach Weiskopf befördert, wo sich hinter ihm die Tore des Justizhauses für immer schließen werden.

\* Leidenländung. Eine Mittwoch im Wein in Worms getriebene mährische Leiche ist beart in Vertiefung übergegangen, daß eine nähere Beschreibung überhaupt nicht mehr möglich ist. Es fehlen beide Arme und der größere Teil des Kopfes. Wo: Leidenländung ist nichts mehr vorhanden als graue Socken und Schuhschäfte. Ein Erkennen der Leiche ist also ausgeschlossen.

\* Unmuthliches Wetter am 25. und 27. Okt. Für Sonntag und Sonntag ist bei mäßig kühler, bei Gewittern noch immer nicht erreichender Temperatur stark neblig, aber trocken und in Höhenlagen auch zeitweilig aufgeweichtes Wetter in Aussicht zu nehmen.

neues Land brachte, damit der Teufel nicht sagen konnte, der Wald ist leer, meine Herrschaft beginnt. Da sah der Teufel, daß seine Herrschaft zu Ende war, und er wußte sich in die Tiefe der Erde zurückziehen. Nur zuweilen tritt er in den Stunden der Mitternacht als Spuk hervor. Mit derselben Art bringt der Herr den Teufel in den Welt einer Seele, die sich ihm ergeben hat. Der Teufel, dem Gott Gnade gewährt, konnte dem Teufel zeigen, daß noch nicht alle Bäume laß waren — und nur unter dieser Bedingung sollte er ihm gebieten —, sondern daß Steine und Erdenstücke noch im Land hatten.

— Eine neue anthropologische Forschungsreise. Der bekannte Wiener Forscher Dr. Rudolf Foa, der sich bereits bei der Expedition zur Erforschung der Welt und bei der anthropologischen Forschungsreise in Neu-Guinea ausgezeichnet hat, bereitet eine neue Forschungsreise vor. Im Auftrage der Akademie der Wissenschaften, die ihm eine Subvention von 25 000 Kr. in Aussicht gestellt hat, wird Dr. Foa eine Expedition nach Südamerika in die Wälder Perus unternehmen. Seine Hauptaufgabe ist die anthropologische Erforschung des Volkstammes der Aufwandler, der im Aussehen begreifen ist. Die deutsche, englische und portugiesische Regierung haben dem Forscher Empfehlungen zur Verfügung gestellt. Wie bei seinen Reisen in Neu-Guinea wird Dr. Foa auch diesmal die Sprache der Aufwandler für das Archiv der Akademie phonographisch aufnehmen, wobei ein großer Wert auf die Festlegung der Aufwandler gelegt werden wird. Die Akademie hofft, aus der Expedition ausgezeichnetes Material über die Sitten und Gebräuche, sowie die physische Beschaffenheit der Aufwandler zu erhalten. Als Ausrüstung Dr. Foa's muß größtenteils an Ort und Stelle beschafft werden. Einmal der herbeizureichenden Hilfsmittel der Expedition ist der sogenannte Trol, ein Wagen mit einem Gespanne von mehreren Paaren Ochsen.

— Das erste Denkmal für Saint-Zanis. Aus Paris wird gemeldet: Saint-Zanis, der Rektor der französischen Tonhalle, wird nach der Abgabe, die Genehmigung haben, sein Bildnis in Bronze als Denkmal errichtet zu sehen. Am Sonntag wird, wie schon gemeldet, in Dampfe sein Denkmal feierlich enthüllt, eine Bronzestatue von Barquette, die von einer Reihe Verehrer des Rektors der

**Sport.**

\* Gordon Bennett-Preis der Läufe. Erbsloch-Deutschland wurde mit seinem Ballon „Pommern“ amtlich als Sieger am den Gordon Bennettpreis der Läufe erklärt. Die vom Sieger zurückgelegte Strecke betrug 873,4 Meilen, während der Ballon „Häule de France“ 867,4 Meilen durchflog.

\* Report. 23. Okt. Der französische Ballon „Häule de France“ Führer Lebiane, landete in Duberssoalle (Nem-Perje), um 1 Uhr 10 Minuten nachmittags. Demnach gewann Erbsloch-Deutschland mit dem Ballon „Pommern“ den Gordon-Bennett-Preis der Läufe mit etwa 25 Meilen.

**Von Tag zu Tag.**

Ueber die Verheerungen der Erdbebenkatastrophe in Italien, geben uns folgende, am 24. Okt. aufgekommene Drahtnachrichten an:

Rom. Aus Calabrien eingetragene Nachrichten besagen: In dem Dorfe Poopetra wurden zwei Personen getödtet. Die Ruinebedeckte von Gerace, ein altes Gebäude, in welchem sich Meisterwerke der Kunst befinden, ist eingestürzt. Der Minister Lacava, der sich in Monte-Leone befand, besuchte die vom Erdbeben heimgesuchten Ortshäuser, um Hilfe zu leisten. Der König empfing heute früh den Ministerpräsidenten Giolitti, der ihm die letzten Nachrichten über das Erdbeben überbrachte. Die Truppen arbeiten überall im Verein mit Ingenieuren.

Rom. Der Ministerrat ermächtigte den Schatzminister, den Opfern des Erdbebens in Calabrien Anweisungen zu senden und die dringenden Hilfsarbeiten anzuordnen. Reggio (Calabrien). Der Ort Ferruzzano ist vollständig zerstört. Unter den Trümmern liegen 200 Tote und zahlreiche Verletzte.

Damburg. Das Erdbeben, das gestern Abend in Calabrien in Calabrien stattgefunden hat, ist von den Instrumenten der hiesigen Hauptstation für Erdbebenforschung in charakteristischer Weise aufgezeichnet worden. Der Anfang der Bewegung wurde um 9 Uhr 37 Min. aufgezeichnet, das Ende gegen 10 Uhr 10 Min. Die Berechnung der Diagonale ergab eine Entfernung des Epizentrums von etwa 200 Kilometer.

Reggio. Das gestrige Erdbeben verursachte in Brancalona den Einsturz vieler Häuser, unter deren Trümmern eine Anzahl Personen begraben liegen. Ein Carabinieri, der schwer verwundet aus den Ruinen hervorgezogen wurde, ist bald darauf gestorben. Nach Ferruzzano, wo, wie gemeldet, etwa 200 Tote unter den Trümmern liegen und viele Personen verletzt sind, sind noch mehr Truppen und Verzte entsandt worden, die die Trümmer wegräumen resp. sich der Verwundeten annehmen sollen. Das rote Kreuz schickt Verbandmaterial dorthin. Aus folgenden Orten werden noch schwere Erdbebenschäden gemeldet: Gallino, Condusuri, Oppido, Caraffa, San Luca, San Lorenzo, San Ferdinando di Rosarno, Cataforio, Sant'Agatha, Bova, Staiti, Coseleto, Brignano und Bianconazzo (im letztgenannten Orte wurde zwei Personen getödtet und sieben verwundet); ferner Calennazzo, Ardore, Monnola und Precocore. Nach den am meisten beschädigten Orten sind Mannschaften von Pionieringenieurkorps geschickt worden.

Aus Rom, 24. Oktober, wird gemeldet: Die Blätter bringen ausführliche Berichte über das Erdbeben in Calabrien. In Ferruzzano sind die Aufbaumaterialien und Rettungsgeldern wegen des Steigens des hohen Wassers und der Ueberflutung der Dammwerke sehr schwierig. Das 21. Infanterieregiment und eine Compagnie Pioniere wurden nach Ferruzzano geschickt. Schlimmes Wetter macht die Lage der Bevölkerung besonders schwierig. Das Dorf Soparto und die Gemeinde Bianconazzo sind vollständig zerstört, viele Personen sind umgekommen. Die genaue Zahl ist unbekannt. Die Bevölkerung leidet trotz des Regens unter freiem Himmel und wird durch leichere Stöße immer wieder in Schreden und Aufregung versetzt. In Santuario Straße des Hofbaus ein. In Wallto führten drei Häuser ein. Niemand wurde dabei getödtet. Die Bevölkerung flüchtete in der Nacht auf das freie Feld.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

\* Wien, 24. Okt. Der „Allg. Ztg.“ wird aus Berlin telegraphisch: Dem Eintreffen des Reichslanzlers Fürsten Bismarck wird für morgen entgegensehen, es erwarten ihn eine ganze Reihe von Arbeiten, die zum Teil in persönlichen Besprechungen und Konferenzen erledigt werden können. Hiermit und mit der bevorstehenden parlamentarischen Campaigne zusammenhängend, wird der Reichslanzler, wie wir hören, nicht mit nach London gehen, sondern der Kaiser wird nur vom Kriegsminister und einem Vertreter des Auswärtigen Amtes begleitet sein.

\* Paris, 24. Okt. Der hier weilende schwedische Minister des Aeußern von Trell erklärte einem Mitarbeiter des „Temps“ über die Verhandlungen betreffend eine internationale Bürg-

Stadt gestiftet wurde. In einem Interview hat der 72-Jährige erklärt, wie es kommt, daß gerade Dieppe als erste Stadt sein Denkmal erhalten soll. „Der Grund ist sehr einfach, ich bin in Paris geboren, aber meine Familie kommt aus Dieppe. Meine Mutter malte Blumenstücke, sie hatte großen Geschmack und ausgezeichnetes Talent. Manchmal meinte sie lächelnd: „Was wird aus all diesen Bildern, wenn ich tot sein werde. Vielleicht wird es am besten sein, sie zu bekommen.“ Ich hat das nicht, ich hat sie der Stadt Dieppe zum Geschenk an. Sie wurden mit Vergnügen angenommen und in dem Museum untergebracht, das meinen Namen trägt. Die Sammlung vervollständigte ich denn nach und nach mit allerlei alten Gegenständen aus meinem Hause, alten Uhren und dergleichen, — und viele Erinnerungen sind zu einem Band geworden zwischen der Stadt Dieppe und mir...“ Der Befürworter traf den großen Komponisten in eifriger Arbeit; auf dem Tische lagen eine Menge von Notenbogen umher und auf ihnen verzeichnete der Meister seine Gedanken, mit blauer Tinte und anmutig klaren, fast künstlerischen Notenschreibern. Ueber der Tür des Arbeitszimmers prangte eine bezeichnende Leberfahne! „Es gibt für einen beschäftigten Menschen nichts Unerschütterliches, als die Besuche von Lesern, die nichts zu tun haben.“ 1850 schrieb Saint-Saens dieses Wort, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, und seitdem hängt es dort oben als Willkommensgruß für die Besucher...“

— Ein raffinierter amerikanischer Kator. Als Sonderbild entlich vor einigen Tagen ein Diener, von dem er gemeldet worden war, daß er an jedem Abend, anstatt seine Arbeit ordentlich zu machen, sehr viel schreibe, besonders Notizen in ein großes Buch mache; der Mann wurde zur Rede gestellt, und da er sich weigerte, das Buch vorzuzeigen oder eine zufriedenstellende Erklärung zu geben, wurde er entlassen. Nun hat die Familie Sonderbild die unangenehme Entdeckung gemacht, daß dieser Diener niemand anders als der bekannte amerikanische Schriftsteller Dr. Upton Sinclair war, der durch sein Buch über die Geheimnisse der Chicagoer Kohlenbergwerke so berühmt geworden ist. Er trägt sich jetzt mit der Absicht, ein Buch über das Leben und Treiben der obersten Vierhundert zu schreiben und hatte die Stellung bei den Sonderbildern angenommen, um Material zu sammeln.



schaft für die Unverletzlichkeit Norwegens, es sei jedenfalls nicht die Politik Schwedens, welche die von Norwegen angeforderte Bürgschaft notwendig mache, König Oscar und die schwedische Regierung haben gegenüber unserem Nachbar durch aus friedliche Absichten. In Norwegen wurde eine Fehde gegen das schwedische Militärbudget eingeleitet. Die Besorgnisse, welche dieser Fehde entspringen, sind durchaus ungerechtfertigt. Die in unserem Militärbudget vorgesehene Maßnahmen rühren aus dem Jahre 1901 her, also aus der Zeit vor der Trennung, und sind in keiner Weise gegen Norwegen gerichtet. Auf die Frage, ob auch Schweden beabsichtige, die Wohlthaten der von Norwegen angeforderten Bürgschaft zu erlangen, erwiderte der Minister „Nein“, und zwar aus zwei Gründen. Erstens gestattet uns die Lage unserer Armee und Flotte die Hoffnung, daß wir im Falle eines Krieges im baltischen Meere fähig wären, unsere Neutralität mit unseren eigenen Kräften zu schützen; zweitens, da wir entschlossen sind, niemand zu schädigen, so haben wir die Zusage, daß man uns Gleiches mit Gleichem vergilt.

Paris, 25. Okt. Der verhaftete Schiffsführer Charles Benjamin Ulmo hat dem englischen Marineministerium außer dem Kriegssignaldbuch und dem Schifferschlüssel auch noch die Dokumente über die Verteilung der Rufen und Höfen, sowie über die Rolle der Torpedobootführer und der Unterboote angeboten. Als das Marineministerium die Verhandlungen in die Länge zog, richtete Ulmo an den Marineminister Thomson einen Drohbrief, in welchem es heißt: „Versuchen Sie nicht, mich festzunehmen; meine Helfer werden mich an Ihren Küstern rächen.“ Da Ulmo bei Beratung der Tat in Urlaub war, ist er vor das Zivilgericht gestellt worden und zwar wegen Spionage und Erpressung. Den Blättern zufolge ist Ulmo freigesetzt. Der nationale Abgeordnete Théodore Dennis beabsichtigt, in der heutigen Kammer Sitzung über diese Angelegenheit eine Anfrage an den Ministerpräsidenten Clemenceau zu richten.

**Bücher und Schroers.**

Berlin, 25. Okt. Ein reichliches literales Matte hatte bemerkt, der Erzbischof von Köln habe nur von seiner Zukunftsgeleit Gebrauch gemacht, als er den katholischen Theologen verbot, die Vorlesungen des Prof. Schroers in Bonn zu besuchen. Dazu schreibt die „Kreuzzeitung“:

So ganz unabweisbar will uns das nicht erscheinen. Der akademische Lehrer ist mit Billigung des Erzbischofs vom Staate definitiv als Professor der katholischen Theologie angestellt. Gegen seine Lehre und seinen Wandel wird auch jetzt nichts eingewendet; da fragt es sich doch, ob der Erzbischof ihn wegen seiner Denkschrift, die doch wohl nur der Meinungsverschiedenheit in der Methode Ausdruck geben will, tatsächlich seiner Befähigung entziehen kann. Es steht zu hoffen, daß nach ein Ausweg gefunden wird. Greift die kirchliche Behörde schon wegen einer Abweichung im Lehrplan zu den äußersten Mitteln, zu einem regelrechten Kollisions gegen einen anerkannt tüchtigsten Professor, so wird sie sich nicht wundern können, wenn immer mehr gebildete Laien zu ihr in Opposition treten.

Bonn, 25. Okt. Die Vertreter der Bonner Studentenschaft, mit Ausnahme der konfessionellen Verbindungen, beschloß anlässlich der Fragestellung des Professors Schroers durch den Kölner Erzbischof auf Antrag der Deutschen Katholiken, dem Professor Schroers als Ausdruck der Hochachtung und des Vertrauens einen Fackelzug darzubringen. Ferner wurde beschlossen, in einem Aufruf an die gesamte Bonner Studentenschaft zu möglichst zahlreichem Besuche der verbotenen Kollegien aufzufordern. Die katholischen Korporationen, die der Vertreterversammlung nicht angehören, sind zur Teilnahme an dem Fackelzuge eingeladen worden.

**Die Vorgänge in Marokko.**

Paris, 24. Okt. Gegenüber einer Meldung aus Rabat, nach der der französische Gesandte Regaault dem marokkanischen Minister Ben Ssima mitgeteilt habe, er sei von Frankreich ermächtigt worden, dem Nachen einen ersten Vorschlag zur Befreiung der dringlichsten Ausgaben zu gewöhnen, bemerkt der „Temps“, nicht Frankreich, sondern eine französische Bank werde dem Sultan Abdul Aziz den nötigen Vorschlag gewähren. Deshalb sei auch die Behauptung eines hiesigen Blattes unrichtig, daß dieses Darlehensgeschäft eine Verletzung der Algerierrechte bedeute, denn im Artikel 34 dieser Akte heiße es ausdrücklich, die marokkanische Staatsbank werde der Finanzagent der Regierung sowohl im Innern wie auch außerhalb des Reiches sein, unbeschadet des Rechtes der Regierung, sich behufs ihrer öffentlichen Anleihen an andere Bankhäuser oder Kreditanstalten zu wenden. Dieser habe die marokkanische Staatsbank ihr Vorkaufsrecht nicht bloß nicht ausgeübt, sie sei auch gar nicht in der Lage, dies zu tun.

**Ihr Arbeiterbewegung.**

Rotterdam, 24. Okt. Die Vereinigung der Reederei hat beschlossen, dem Verbands der Hafenarbeiter mitzuteilen, daß sie sich zur Verhängung der Sperre entschlossen hätte, falls die Arbeit nicht bis nächsten Montag wieder aufgenommen würde, und zwar unter den von den Arbeitgeber neuverdingt festgesetzten Bedingungen.

**Berliner Drahtbericht.**

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 25. Okt. Aus Breslau wird gemeldet: Rechtsanwalt Dr. Karl Liebkecht-Berlin hat gestern nachmittag seine 12jährige Festsungstrafe in Glas angetreten.

Berlin, 25. Okt. Aus Coblenz wird gemeldet: In Niederbreisig sind zwei Güterzüge zusammen gestoßen, wobei ein Bremser getötet wurde. 10 Waggons gingen in Trümmer. Sämtliche Hauptgleise links des Rheins sind gesperrt, wodurch erhebliche Zugverspätungen eintreten.

Berlin, 25. Okt. Die Königin Wilhelmine der Niederlande wird am Sonntag von ihrer Besichtigung Dobbins i. Mecklenb. nach dem Haag zurückkehren.

**Wurf wider Wurf.**

Berlin, 25. Okt. Die Arbeiterschaft Groß-Berlins hat über das Warenhaus von Jandorf den Boykott verhängt. Daraufhin haben die großen Berliner Waren- und Verkaufsbücher beschlossen, die Aussperrung aller organisierten Hausdiener vorzunehmen.

**Im Prozeß Rolke-Gorden.**

Berlin, 25. Okt. Fürst Philipp zu Eulenburg wird der gerichtlichen Vorladung für die heutige Verhandlung Rolke-Gorden keine Folge leisten. Er hat durch seinen hiesigen Justizkammeradvokat ein Attest des Geh. Rats von Rembers einreichen lassen, wonach er nicht imstande sei, an Gerichtsstelle zu erscheinen. Der Fürst erklärte aber

wiederholt, er sei bereit, sich in seiner hiesigen Wohnung kommissarisch vernehmen zu lassen.

Der Kaiser soll einer hiesigen Korrespondenz zufolge einen Reichstagsstenographen beauftragt haben, den Verhandlungen des Prozesses beizuwohnen, um dem Kaiser sich ausführlichen Bericht über die Vorgänge zu machen. Der Kaiser ließ jeden dieser stenographischen Berichte, die ihm sofort nach Einlaufen überbracht werden müssen, persönlich durch und er hat sich dann auf Grund dieser eingehenden Berichte hin und wieder Vorträge halten lassen. Auch der Kriminalkommissar von Treskow hat den Auftrag, ständig den Verhandlungen beizuwohnen, um den Kaiser über den kriminellen Teil der Verhandlungen zu informieren.

**Kaiser Franz Josef.**

Berlin, 25. Okt. Aus Wien wird gemeldet: Die Fortschritte in der Genesung des Kaisers halten an. Der Katarach beginnt immer mehr und mehr zurückzugehen. Der Monarch hatte wieder einen Spaziergang in die Galerie gemacht, der ihm sichtlich wohl bekam. Der Erzherzog Kronfolger Franz Ferdinand traf in Schönbrunn ein und ließ sich ausführlich über das Befinden des Kaisers berichten.

**Drahtnachrichten unseres Londoner Bureaus.**

London, 25. Okt. Die Besprechung der Eisenbahndirektoren, die heute beim Handelsminister Lloyd George stattfindet, wird nicht öffentlicher Natur sein. Ueber die Haltung der Regierung ist in diesem Stadium des Streiks nichts bekannt. Es ist vor allem die Frage, ob die Mehrzahl der Aktienbesitzer dem liberalen oder konservativen Lager angehören. Der Minister soll große Mühe verwendet haben, um diesen Punkt festzustellen.

London, 25. Okt. Es wird gemeldet, daß die kanadische Regierung die Flottenstation Esbimalt von der englischen Regierung übernehmen werde.

**Pfalz, Hessen und Umgebung.**

Worms, 24. Okt. Der 28 Jahre alte Eisenbahnwagenwärter Johann Schmitt von hier verstarb Samstagabend in einer Bräuterei in der Paulusstraße Selbstmord, indem er sich mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf jagte, die den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der seit 3 Jahren verheiratete Mann hatte mit der Keilnerin in der Wirtschaft ein Liebesverhältnis, wovon seine Frau erfuhr, was die Ursache zu öfteren Auseinandersetzungen war. Als ihm seine Frau Samstag vormittag wiederum Vorhaltungen machte, entfernte sich Schmitt unter der Drohung, er werde sich das Leben nehmen. Beunruhigt darüber, daß der Mann nicht nach Hause kam, machte sich seine Frau am Abend auf die Suche und fand diesen in der genannten Wirtschaft. Beim Anblich seiner Frau zog Schmitt plötzlich einen Revolver hervor und ehe es verhindert werden konnte, hatte die Kugel seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Darmstadt, 20. Okt. Das Bahnprojekt Bensheim-Wiltenberg scheint nunmehr doch festere Gestalt annehmen zu wollen. Am Donnerstag und Freitag dieser Woche fand eine zweitägige Besichtigungsreise des Terrains im Automobil von Bensheim nach Seppenheim-Weinheim-Vörsenbach, Hürth etc. nach Miltenberg und zurück statt, an welcher außer Vertretern der Eisenbahndirektion Mainz auch Vertreter des hiesigen Ministeriums teilnahmen.

**Volkswirtschaft.**

Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft. Im abgelaufenen Jahr ergab die Transportbranche eine erhöhte Prämieninnahme von 11,95 Mill. (i. V. 11,01 Mill.). Doch verließ das Jahr außerordentlich schadenerreich, so daß für Schäden 5,65 (i. V. 4,91) Mill. zu zahlen waren. Der Gewinn ermäßigte sich von 330 105 M. auf 272 517 M. In der Unfall- und Haftpflichtbranche wird eine gebräuchliche Weiterentwicklung konstatiert. Die Prämieninnahme in beiden Branchen stieg von 747 893 M. auf 971 780 M. Für Schäden waren netto zu zahlen 328 696 M. (260 859 M.). Der Gewinn betrug 58 829 M. (17 366 M.). Die Einbruchdiebstahlversicherung ergab 6611 M. (12 339 M.), die Glasversicherung 9 M. (1443 M.) Gewinn. Die Kapital- und Rieterträge aller Branchen beliefen sich auf 290 081 M. (252 542 M.). Der Reingewinn beträgt 449 317 M. (472 321 M.), wovon, wie bereits gemeldet, 250 000 M. zur Zahlung einer Dividende von 12 1/2 Prozent (wie im Vorj.) dienen. In der Bilanz erscheinen die Prämienüberträge mit 231 (200) Mill., Prämienreserven mit 37 537 M. (27 505 M.), Reserven für schwebende Fälle mit 2,77 (2,60) Mill., sonstige Reserven mit 218 121 M. (210 704 M.). Bei 8 Mill. M. mit 25 Proz. einbezahlem Aktienkapital beträgt die Kapitalreserve 2 Mill. Von den Mitteln der Gesellschaft waren 0,58 Mill. (wie im Vorj.) in Grundbesitz, 2,71 (2,97) Mill. in Hypotheken und 3,33 (3,09) Mill. in Wertpapieren angelegt, auf welche letztere ein Kurserlös von 122 506 M. abzubuchen war.

Continentaler Versicherungs-Gesellschaft, Mannheim. Infolge günstiger Entwicklung neu angeknüpfter Geschäftserbindungen stieg die Prämieninnahme von 3,75 auf 4,00 Mill. Im Herbst wurde jedoch der Verlauf der Seeverversicherung durch verschiedene Katastrophen ungünstig beeinflusst, auch litt die Rückversicherung unter dem langen Winter, während das Land- und Kolonialgeschäft normal verlief. Die bezahlten Schäden erforderten 1,99 (1,23) Mill. M. Der Reingewinn beträgt 92 586 M. (110 905 M.), aus dem, wie gemeldet, 10 Prozent Dividende (wie i. V.) gezahlt werden sollen. Bei 2 Millionen mit 25 Prozent einbezahlem Aktienkapital beträgt die Reserve 480 000 M., die Rückversicherungsrückreserve 53 630 M., die Reserve für laufende Risiken 450 000 M., die Reserve für schwebende Schäden 825 000 M. Angelegt sind in Effekten 655 519 M. (498 087 M.), in Hypotheken 798 000 M. (wie i. V.).

**Die finanzielle Lage in Amerika.**

Newport, 24. Okt. Für die Iron City Trust Company of Pittsburg wurde ein behördlicher Verwalter ernannt. Als Resultat ihrer Winternachtskonferenz gaben die Bankiers bekannt, daß man vollständig Herr der Situation sei. Trotzdem hielt der Sturm der Depositen auf die Iron City Company of America heute morgen an. Die Hamilton Bank in Newport, mit einem Kapital von Doll. 200 000 und ungefähr Doll. 7 Mill. Depositen, hatte heute morgen eine Anzeige an ihre Furen angehängt, daß die Bank solvent sei, aber ihre Zahlung vorläufig einstelle, bis das Vertrauen des Publikums zu den Banken wieder hergestellt sei.

Newport, 24. Okt. Die Empire City Savings Bank stellte ihre Zahlungen für 30 Tage ein, wie es nach den gesetzlichen Bestimmungen zulässig ist. Die Direktoren erklären aber, daß die Bank durchaus zahlungsfähig sei und sie sich zu dieser Maßnahme nur entschlossen hätten, um einen Ansturm auf die Bank infolge der Zahlungs Einstellung der in der Nähe gelegenen Hamilton Bank und der Twelfth Ward Bank zu verhindern. Die Bank hat gegen Doll. 3 600 000 Depositen. Um halb 10 Uhr vormittags versammelten sich 1500 Depositen der Iron City Company of America vor dem Hauptbureau der Gesellschaft. Der Präsident teilte der Menge mit, daß die Bank im Stande sei, allen Forderungen gänglich zu ge-

hen. Die Bank begann darauf mit der Auszahlung an die Depositen. Während der ersten halben Stunde erzielte die Bank Depositen im Betrage von 900 000 Doll., was die während derselben Zeit zurückgegebenen Beträge übersteigt. Die Rückricht der Zahlungs Einstellung von drei verhältnismäßig kleinen Bankinstituten machte in Wallstreet keinen Eindruck.

Newport, 24. Okt. Die Twelfth Ward Bank stellte ihre Zahlungen ein. Das Kapital der Bank beträgt 200 000 Doll. Depositen, die Schuld 3 Mill. Doll.

Newport, 24. Okt. Der Revisor meldete heute nachmittag, er habe das Soll und Erben der Hamilton Bank, der Twelfth Ward Bank und der Empire City Savings-Bank gedrückt und dieselben zahlungsfähig gefunden. Die Hamilton Bank und die Twelfth-Wardbank stellten aus Mangel an Bargeld ihre Zahlungen ein. Die Empire City Savingsbank macht sich den Vorteil der 30 Tagefrist, die den Sparbanken zugesagt ist, zunutze.

**\* \* \***

Berlin, 25. Okt. (Drahtbericht eines Berliner Bur.) Aus Newport wird gemeldet: Der Ansturm auf die Banken, vor denen die Depositen sogar die Nacht im Freien verbrachten, dauert fort und zwar derart, daß drei Banken, die unter hiesiger Aufsicht stehen, einstweilen ihre Tore schlossen, weshalb ihre Zahlungen nicht feststeht. Nach dem Befehl ist das Schließen für 30 Tage gestattet, um einer Erschütterung des Geschäftslebens vorzubeugen. Um die Börse im Wallstreet halten herrichten Schaulste die Ordnung aufrecht.

Berlin, 25. Okt. (Drahtbericht unseres Berliner Bur.) Das Staatsdepartement schätz, daß innerhalb der letzten 3 Wochen 200 Mill. Doll. von hiesigen Banken abgehoben wurden.

**\* \* \***

Siehmart in Mannheim vom 24. Oktober. Amtlicher Bericht der Direktion. Es wurde bezahlt für 50 Ko. Schlachtmittel: 289 Kälber: a) feine Maße (Vollm.) 1,38, b) mittlere Maße u. gute Saugläber 80-100 M., c) geringe Saugläber 75-80 M., d) ältere geringe Saugläber (Kreiser) 60-70 M., e) Schafe: a) Mastlämer und jüngere Mastlämer 75-80 M., b) ältere Mastlämer 70-80 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Vollm.) 65-80 M., 13:0 Schweine et a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 61-80 M., b) fleischige 43-60 M., c) gering entwickelte 62-80 M., d) Sauen und Ferkel 60-80 M. Es wurde bezahlt für das Stroh: 000 Hrusen leide: 000-0000 M., 00 Arbeitsherde: 000-0000 M., 000 Pferde zum Schlachten: 00-000 M., 000 Rinder: 000-0000 M., 000 Stück Mastvieh: 000-0000 M., 00 Stück Mastvieh: 00-00 M., 65 Milchschafe: 180-470 M., 280 Ferkel: 3:0-7:00 M., 10 Ferkel: 19-25 M., 0 Hühner: 0-0 M., 0 Kammern: 0-00 M., Ausnahmen 1995 Stück, Handel mit Kälber, Schweine und Milchschafe mittelmächtig, mit Ferkel flau.

**Wasserstands Nachrichten im Monat Oktober.**

Begegnungen vom Rhein:	20.	21.	22.	23.	24.	25.	Bemerkungen
Konstanz	3,18	3,20	3,18	3,16			
Waldshut	1,90	1,92	1,84	1,82			
Sinningen	1,38	1,35	1,38	1,35	1,30	1,28	Abd. 6 Uhr
Rehl	2,08	2,02	1,99	1,99	1,91	1,88	Abd. 6 Uhr
Konstanz	3,20	3,19	3,14	3,11			Abd. 6 Uhr
Wagen	3,28	3,28	3,18	3,21	3,19	3,14	2 Uhr
Germerheim	2,73	2,71	2,68	2,72			Abd. 12 Uhr
Mannheim	2,88	2,89	2,84	2,84	2,85	2,10	Abd. 7 Uhr
Wainy	0,07	0,15	0,10	0,04	0,06		Abd. 12 Uhr
Wingen	1,01	1,02	1,00	1,00			10 Uhr
Rau	1,05	1,20	1,17	1,14	1,12	1,10	2 Uhr
Robitz	1,33	1,31	1,31	1,29			10 Uhr
Rehl	0,74	0,79	0,83	0,82	0,89		2 Uhr
Hühorst	1,17	1,1	0,98	0,92			6 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	2,37	2,37	2,35	2,25	2,30	2,31	Abd. 7 Uhr
Heidelberg	0,20	0,23	0,17	0,15	0,10	0,16	Abd. 7 Uhr

+) 0,12 unter 0. 3) 0,04 unter 0.

\*) Windst. Regen, + 5° R.

**Geschäftliches.**

Die Wingervereins-Weine haben in dem Ausverkauf in der Weinstockhalle im Schwarzwaldhaus auf der Kubikhausanstellung allenthalben Beifall und dadurch regen Zuspruch gefunden. Sind doch dort in der kurzen Zeit von nicht ganz einem halben Jahre, wie wir hören, ca. 90-90 Fuder Wein zum Ausverkauf gelangt. Manches fröhlicher Jocher wird sich gemiß der dort in den gemüthlichen Ecken des Schwarzwaldhauses oder in den schattigen Lauben der idyllischen Schwarzwaldanlage verbrachten Stunden noch lange darnach mit Freunden erinnern! Wie wir hören, soll ja die Schwarzwaldanlage mit anderen Teilen der Ausstellung erhalten bleiben, ob auch der Ausverkauf der Wingervereins-Weine ist noch fraglich. Dagegen hat die Weinstockhalle in Händen hatte, dafür Sorge getragen, daß auch weiterhin in Mannheim solche naturreine Wingervereins-Weine zu haben sind, wie die Annone in der heutigen Mittagsblatte besagt.

**Verantwortlich:**

Für Politik: Dr. Fritz Goldmann; für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Alfred Weischen; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Max Schönsfelder; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Appel; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Kirchner. Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei. G. m. b. H.: Direktor: Ernst Müller.

**T. I. S. T. I. S. Huttenfabrik**  
Herren-, Knaben- und Kinder-Hüte und -Mützen.  
Reelle Waren. - Anerkannt billigste aber feste Preise. - Steter Umlauf von Neuheiten. 74110

**T. I. S. T. I. S. Ich geh zur Schule durch Wetter und Wind**  
und bin doch immer frisch und gesund. Warum? Weil Mama mir allemal 6 Sodener Mineral-Tabletten von Frau mit auf den Weg gibt. So schadet mir die kalte rauhe Luft der Straße, so schadet mir die trockene Luft der Schule nicht, und wenn andere Kinder immer wieder Erkältungsküsse haben, so habe ich nie. Das dankt ich den Frau'schen Sodener Mineral-Tabletten und andere Kinder sollten's mir nachmachen. - Frau'sche Sodener Tabletten sind die Schachtel und sind in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung zu haben. 6713



**Gr. Hof- u. National-Theater  
Mannheim.**  
Freitag, den 25. Oktober 1907.  
Volksporstellung No. 2.  
**Die weiße Dame.**

Romische Oper in 3 Akten. Text nach Scibe.  
Musik von F. K. Weidlin.  
Regisseur: Eugen Gebrath. Dirigent: Leopold Reichwein.

**Personen:**  
Grafen, Schloßherren des Grafen von Auenel. Wilhelm Benten.  
König, seine Mündel. Rose Kleimert.  
George Brown, ein junger englischer Offizier. Hans Capow.  
Dillon, Vächter des Grafen vom Auenel. Alfred Sieder.  
Jenny, seine Frau. Marg. Beling-Schäfer.  
Margarethe, eine alte Dienerin des Grafen von Auenel. Julie Renhaus.  
Rao-Grün, Friedensrichter. Hugo Wolf.  
Gabriel, Anwalt des Vächters Dillon. Karl Böler.  
Ein Vächter. Adolf Peters.  
Gerichtsbeamte, Gerichtsdienner, Vächter u. Vächterinnen, Bauern und Bäuerinnen.

Ort der Handlung: Schottland, auf dem Gut und Stammschloß der Grafen von Auenel. — Zeit: Im Jahre 1759.

Reifenöffnung 6 1/2 Uhr. Auf. 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.  
Nach dem zweiten Akt findet eine größere Pause statt.

**Volkstheater.**  
Samstag, 26. Oktob. II. Vorstellung im Abonnement II.  
Zum ersten Male:  
**Die Inselbraut.**  
Aufang 7 Uhr.

**Apollo Saalbau**  
— nur noch 7 Tage! —  
Das phänomenale Oktober-Programm!

**Arturo Bernardi**  
♦♦ Toronto ♦♦  
**Walter Steiner**

u. die anderen Attraktionen.  
Nach Schluss der Vorstellung  
Cabaret.

**Der Hund von Baskerville.**  
Morgen Samstag  
Das Tagebuch einer Verlorenen.

**Rigo** der Geigerkönig tritt abendlich im Café „Apollo“ bei freiem Entrée auf.

**Volkstheater am Messplatz.**  
Freitag, 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr.  
**Die Schwäbin. — Taub muss er sein.**

**Schmerzlose Zahn-Operationen**  
mittels Chloroform unter Aufs. eines prakt. Arztes.  
Plombieren in Gold, Silber u. Emaille, Nervtöten, Zahnreinigung, sowie ganze Zahnersatzstücke in Gold, Aluminium und Kautschuk.  
Minderbemittelten gewähre ich Teilzahlung.

**Schmidt's Zahn-Atelier**  
F 2, 4a Marktstrasse 74983

Mein neu eröffnetes  
**Bureau für Schreibmaschinenarbeiten und Vervielfältigungen**

empfehle ich im kaufmännischen Schriftverkehr jeder Art, wie: Adressen und Vervielfältigung von Briefen, Verträgen, Rechnungen, Rundschreiben, Zeugnisse, Romane, Verträge, Gutachten, Kostenvoranschläge etc. bei langjähriger, sozialer, voll-sorgfältiger Ausführung unter strengster Diskretion.  
Karl Heiserstr. 11a, 3 Treppen rechts. E. Weis. 73714

**Mannheimer Silberlotterie**  
Ziehung  
nächsten Dienstag

Loose überall sowie im Ausstellungslokal  
**Heidelbergerstrasse, P 7, 24**  
A Mk. 1.—, 11 Stück Mk. 10.—  
erhältlich. 74609

**RIDGWAYS engl. TEE**  
in Original-Packung.  
General-Vertreter: **BERNH. WIESENGRUND**  
Weingrosshandlung, gegründet 1822.  
Z. Schöne Aussicht, **FRANKFURT a. M.**  
Bitte Preisliste verlangen.

**Herbst- und Winter-Neuheiten.**

Herren-Anzüge von Mk. 12.— bis Mk. 54.—  
Herren-Paletots von Mk. 14.— bis Mk. 56.—  
Herren-Pelerinen impr. wasserd. von Mk. 7.— bis Mk. 23.—  
Herren-Loden-Joppen m. Futter von Mk. 3.75 bis Mk. 25.—  
Jünglings- und Knabengrößen entsprechend billiger.

**Leopold Bergmann**  
Spezialgeschäft moderner Herren- und Knaben-Garderobe  
verbunden mit feiner Maasschneiderei.  
Planken P I, II, neben Warenhaus Schmoller.  
Grüne Rabattmarken. 74619

**van Houten's Cacao-Stube**  
04.7 am Strohmmarkt. 74366

Rauchfreier, elegant eingerichteter Erfrischungsraum, für Damenbesuch besonders geeignet.  
Feinstes Gebäck aus ersten Conditoreien.  
van Houten's Cacao in tadelloser Zubereitung. Tee portions- und glasweise.

**Kaffee** 36110  
Vorteilhafteste Bezugsquelle in rohen u. gebrannt. Kaffee's.  
**Jakob Uhl, M 2, 9**  
Telephon 513.

**Pianos**  
aus der weltbekannten Fabrik von  
**Kaps, Dresden**  
bei  
**Köhler, A 2, 4.** 59889

**Militärverein Mannheim e. V.**  
Samstag, den 26. Oktober 1907, abends präzis 8 1/2 Uhr  
**ordentliche Mitgliederversammlung**  
im Vereinslokale „Carl Theodor“, O 6, 2.

**Tages-Ordnung:**  
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Verbandsscheine an dieselben (Mitgliedskarte ist mitzubringen).  
2. Berichterstattung des Jahresberichtes des Schriftführers.  
3. Berichterstattung des Rechenschaftsberichtes des Rechners.  
4. Wahl der auscheidenden Vorstands- u. Verwaltungsratsmitglieder nach § 18 der Statuten.  
5. Verschiedenes.  
Anträge sind bis zum 23. Oktober schriftlich beim 1. Vorsitzenden einzureichen. 74463  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Der Vorstand.

**Handelshochschulkurse.**  
Wegen eingetretener Hindernisse können die öffentliche Vorlesung über „Moderne Kunst“ (Professor Sölzel) am Donnerstag, 24. Oktober und die allgemeine Vorlesung über „Geld- und Kreditwesen“, sowie der Fachkurs „Geld und Währung“ (Dr. Wittmann) nicht stattfinden. 50864  
Mannheim, den 23. Oktober 1907.  
Kuratorium der Handelshochschulkurse.

**Neuheiten.**  
Schweizer gestickte Blusen in Tuch, Cachmir, Wollmousseline, Seide, Batist etc. 72933  
Roben, Spitzen, Spitzenstoffe, Schleier.  
Grosse Auswahl. — Enorm billige Preise.  
Tel. 2838. **R. Ottenheimer** C 8, 1, 1. Etage  
Nähe Friedrichspark.  
Spezial-Geschäft.

**Wintertee**  
anerkannt beste Teepackung  
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei  
G. m. b. H.

**Spanische Weinhandlung, O 5, 12.**  
Als Beweis der besten Qualität sind hier einige ausgedehnte Tasting, die die weisse Weinhandlung ausgenommen sind zu sehen. In einem familiären Kreise passt sich das spanische Weinhandlung hat. Da eine große Anzahl neuer Weine vorliegt, wird hier die von mir gewählten besten Weine mitgebracht. In einem Tasting können Sie sich von der Qualität der Weine überzeugen. In einem Tasting können Sie sich von der Qualität der Weine überzeugen.  
Muskat eines  
entweder jeder eine und außerdem eine ausgezeichnete Qualität spanischen Rotwein zu 45 Pf. mitgebracht. Das Recht ist. In diese ausgedehnte meine Kataloge nicht nur anderen zu verwechseln, die jährlich bekanntlich ihre Weine bereiten aus Spanien zu liefern.  
Koblenzstrasse 17. Dr. P. Andreas.

**Leihbibliothek**  
Brockhoff & Schwalbe O 1, 16

Die grosse moderne, bis zur Gegenwart ergänzte Bibliothek enthält die besten Werke der deutschen Literatur, sowie französ. u. engl. Bücher. Neue Erscheinungen werden stets sofort aufgenommen. 72923

Monats-Abonnements von Mk. 1.— an  
Jahres-Abonnements von Mk. 8.— an  
Abonnements auch nach auswärts  
Lesbedingungen gratis und franko.

**S. Kugelman**  
E 1, 16 Planken. E 1, 16 Planken.  
empfiehlt in aperten Neuheiten:  
Damenhandtaschen  
Fächer, Gürtel u. Gürtelschliessen  
Opernglastaschen  
Trauer- u. Haarschmuck

Fabrik-Niederlage in echt Schildpatt  
von Jean Putzlin & Sohn, Nürnberg, Verkauf zu Original-Fabrikpreisen. 67910  
Sehr billige Preise. — Reichste Auswahl.

**Pohlschröder Geldschränke Tresoranlagen**  
sind seit  
**55 Jahren**  
die besten u. billigsten  
Man verlange die glänzenden Zeugnisse von 72995  
**V. Corell, Mannheim**  
P 6, 20.  
Über 25000 Stück verkauft!

Wer eine schöne Wohnungs-Einrichtung oder auch einzelne Möbel benötigt, hat weiter  
**Nichts zu machen**  
als einen Besuch oder die 13 grosse Schaufenster des Möbelkaufhauses **L. Weinheimer, J 2, 8** zu besichtigen. Ein jedes Brautpaar, welches sich wirklich ein nettes, bürgerliches Heim gründen will  
**Schliesst von selbst**  
bei Besichtigung meiner angebotenen Musterzimmer, wovon die Preise sichtbar zu ersehen sind, dass man bei mir billig einkauft. z. B.:

Salons in allen Stilarten	Speisezimmer in Holz, z. gewohnt	Schlafzimmer staubend billig
hochmoderne Küchen	einzelne Möbelstücke	Flügelgarderoben preiswert

Besonders empfehlenswert ist das nussbaum polierte **Schlafzimmer** komplett, mit Marmor 335 Mk. sowie **Büffets, Schreibbüros** etc. zu fabelhaft billigen Preisen.  
— Grösste Leistungsfähigkeit garantiert. —  
**Möbelkaufhaus L. Weinheimer, J 2, 8.**

**Unterrieth**  
in Steingraphie, Maschinenzeichnen, Buchführung etc.  
Reelles Institut hier:  
Schöndl, Lang, Stellenvermittlung,  
guter Lehrer, Buchhalter  
**Friedr. Burekhardt, O 5, 8.**







